

# „L“EX AEQUO IM INDIVIDUAL-SPORT

## MEHR FAIRNESS UND RESPEKT FÜR ATHLET\*INNEN

von

Ernst Löschner

### Abstract

In diesem Essay mit dem Titel „*Lex Aequo im Individual-Sport*“ stellt der Autor 3 Vorschläge zur Diskussion, die – sollten sie angenommen werden – die olympischen Spiele und Weltmeisterschaften wie auch Weltcup-Bewerbe, wie wir sie kennen, *nachhaltig* verändern würden.

Er begründet, warum es *immer* drei Medaillen oder „Stockerlplätze“ und eine Neu-Ordnung der Punkteregeln geben soll, und zwar unabhängig von der Anzahl der geteilten Platzierungen bzw. Sieganwärter, und warum es durch die Einführung von „*Toleranz*“-Regeln bei vielen Wettkämpfen mehr Fairness und ex-aequo-Platzierungen geben würde, und auch geben sollte. Dadurch würden viele – nicht nur von den Betroffenen oft als extrem ungerecht, wenn nicht sogar als „lächerlich“ empfundene – „Härtefälle“ vermieden werden bzw. würde der Respekt und die Würde der Athlet\*innen einen größeren Stellenwert bekommen.

Es wird dabei auch nachgewiesen – z.B. für Alpinrennen und beim Skisprung –, wie durch eine entsprechende *Programmierung bei der Zeitnehmung* diese ex-aequo-Platzierungen *unmittelbar, automatisch* und *anonym* zustande kommen könnten.

Anhand von konkreten Beispielen wird aufgezeigt, dass es mit sachlich begründeten *minimalen* Schritten möglich wäre, bei Sportereignissen mehr Freude bei den Sportler\*innen zu erzielen, *ohne* Einbußen an jener Spannung für die Zuseher\*innen, die für sie den Wettkampf attraktiv gestalten. Mehr noch: es würden *zusätzliche Freiräume* geschaffen, die auch anderen Athlet\*innen zugute kommen.

Alle Toleranz-Vorschläge (zu diesen zählt auch die Einführung von „*Bonus*“-Hunderstel-Sekunden bei Alpinbewerben) haben zum Ziel, wenigstens ein Minimum an mehr „*Fairness*“ und „*Gerechtigkeit*“ im Sport zu verankern, insbesondere dort, wo die vom Autor kritisierte „*Einzelsieg-Kompulsion*“ (z.B. beim Hochsprung) besonders ausgeprägt ist. Er regt weiters an, Entscheidungen beim Eisschnelllauf und beim Rodeln auf der Kunstbahn wieder auf der Basis von 1/100- (statt 1/1.000) Sekunden-Zeitdifferenzen einzuführen.

Der dritte Vorschlag, den Athlet\*innen eine „Option“ einzuräumen, sich einen Sieg oder eine Platzierung zu teilen, könnte ebenfalls als kontrovers empfunden werden. Der Autor hält jedoch diese „Option“ für eine potentiell enorme Bereicherung der Welt des Sports für Ausdauer-Disziplinen wie Marathon-Bewerbe, den Triathlon, oder die 30 km und 50 km Langläufe. Die „Option“ würde die Athlet\*innen als Respekt-Persönlichkeiten aufwerten und dem Sportgeschehen ein *humaneres* Antlitz verleihen als es derzeit der Fall ist.

Insgesamt liegt diesem Essay sowohl ein *faktisch-sachlicher* wie ein *Sport-philosophischer* Ansatz zugrunde, den es in dieser Dimension vermutlich bisher nicht gegeben hat. Eine interdisziplinäre Diskussion dieses Ansatzes seitens des ÖSV, internationaler Verbände wie FIS, FIL, IBSF, IBU, ISU, IAAF oder ITU und des IÖK (auch betreffend die olympischen Sommerspiele) mit Sportler\*innen, den Medien, Universitäten und Zuseher\*innen wird angeregt.

Vor allem fordert der Autor alle Entscheidungsträger\*innen auf, das Regelwerk der Sportdisziplinen in ihrem Verantwortungsbereich kritisch zu durchleuchten, zu vereinfachen und auch neue Sichtweisen zuzulassen und zu entwickeln, wie der Sport, wie wir ihn schätzen, noch *attraktiver und fairer* gestaltet werden kann. Dabei sollten sinnvollerweise die betroffenen Athlet\*innen eingebunden bzw. *gemeinsame* Entscheidungen getroffen werden.

---

In meinem *Kommentar der Anderen* „Die Schmach des Besiegten, Warum kann es im Tennissport nicht zwei Sieger geben und keinen Verlierer?“, der am 17. September 2020 im *Standard Online* erschienen ist, ging es mir um zwei grundsätzliche Punkte: ich plädierte dafür, dass Athlet\*innen in „Ausnahmesituationen“ eine *Option* eingeräumt werden möge, sich auf einen ex-aequo-Sieg zu einigen und, generell, dass die bestehenden Regeln in vielen Sportarten so modifiziert werden sollten, dass es mehr *Fairness* bei der Sieger-Ermittlung geben möge.

Innerhalb von 24 Stunden gab es 195 (!) User-Kommentare. Diese setzten sich vor allem mit dem ersten Punkt auseinander, wobei mich deren Annahme belustigte, dass mir der Unterschied zwischen Tennis und Schifahren nicht bewusst wäre. Besonders den Fußball-Fans schauderte vor dem *eigenen* Gedanken, dass es kein Elfmeter-Schießen geben könnte, um einen Sieger zu ermitteln. Für viele war ich einfach ein *vieux gaga*, „dem in der Pension fad ist“, worüber ich besonders schmunzeln durfte. Eine siegbesessene Intelligenz-Bestie amüsierte mich noch mehr: sie wollte sogar einen Negativ-Sieg erkennen, indem sie meinen Beitrag als „den dümmsten Artikel im Standard des Jahres 2020“ belobte. Einige wenige User konnten jedoch meine Gedankengänge sehr wohl nachvollziehen.

Am Tag darauf schrieb ich die folgende Replik:

***Ernst Löschner 1***

*18. September 2020, 01:17:50*

***Welche "Ausnahmen" wären OK?***

*Danke für die vielen Postings, die meisten fand ich witzig. Nur zu Klarstellung: ich habe von "Ausnahmesituationen" gesprochen. Beim Tennis wäre das nur im Finale. Beim Fußball sehe ich keine Ausnahme, bei einigen wenigen Sportarten schon.*

*ZB: Beim New York Marathon 2004 gab es das knappste Rennen, als der Südafrikaner Ramaala mit nur 3/10 einer Sekunde hinter Terget aus Kenya das Ziel erreichte, nach 42.195 m kaum vorstellbarer Anstrengung. Wenn es die Regel erlaubt hätte, dass beide gemeinsam ins Ziel laufen, wäre das nicht OK, oder sogar schöner? Auch beim 50 km Langlauf, wenn zwei nebeneinander und 1 Minute vor den anderen ins Ziel laufen? Geben wir doch den Athlet\*innen diese Option!*

Daraufhin war Ruhe, es kam nur ein weiterer User-Kommentar, und der war konstruktiv, indem er zur Diskussion stellte, dass ein Tennisfinale bei einem Grand Slam auch auf max. 4 Sätze gespielt werden könnte mit einem ex-aequo-Sieg bei einem 2:2 Satzgleichstand.

Ich will den Usern - insbesondere jenen, die sich abfällig äußerten - zugute halten, dass sie nur die gekürzte Fassung meines Artikels im Standard-Online sahen, in der u.a. meine weiteren Option-Beispiele für den Marathon oder den 50km-Langlauf fehlten. Wen die Langfassung meines Artikels interessiert, die Plattform *Respekt.at* hat ihn publiziert: <https://derdiedasrespekt.at/kommentare/2020/09/die-schmach-des-besiegten/>

Einige der User-Kommentare meinten, dass die Ausübung der *Option* (sollte sie gestattet werden), die Zuseher um jenen Kick berauben würde, der insbesondere dann gegeben ist, wenn ein Rennen oder Turnierfinale extrem knapp abläuft und es daher unklar ist, wer als einzige/r letzten Endes der/die alleinige Sieger/in ist. Einige gaben zu bedenken, dass Athlet\*innen auch aus Niederlagen lernen (können). Darauf komme ich später noch zurück.

Zuvor möchte ich einige Beobachtungen festhalten, wie sich der Sport im Zeitablauf verändert hat, mit gravierenden Auswirkungen auf die Athlet\*innen, die aus meiner Sicht ein Postulat nach Regeländerungen in vielen Sportarten sinnvoll erscheinen lassen.

Die wichtigste Veränderung betrifft die Anzahl der Sportler\*innen, die sich zu Wettkämpfen anmelden, in einer stetig zeigenden Anzahl von Disziplinen. Mountain-biking ist z.B. so eine neue Disziplin, die es vor 20 Jahren bestenfalls in Anfängen gab, ebenso das Reiten von Monsterwellen im Meer oder kompetitives Schibergsteigen oder der Triathlon, der sich bei Männern wie Frauen stark steigender Beliebtheit erfreut. Dem Interesse und der Bereitschaft, die Grenzen menschlicher Leistungsfähigkeit auszuloten und sich dabei mit anderen zu messen, sind offenbar keine Grenzen gesetzt. Mittlerweile gibt es auch „Ultramarathons“ wie 100 km-Straßenläufe, 24 Stunden-Läufe oder „Ultra-Bergläufe“ mit einer Höhendistanz von über 2.000 hm.

Der Marathon ist ganz besonders ein Mode-Breitensport geworden. 2019 gab es 5 von ihnen (New York, Paris, Chicago, Berlin und London) mit einem Teilnehmerfeld von jeweils über 40.000 mit unzählig vielen weiteren Bewerber\*innen, die sich nicht qualifizieren konnten. In fast allen Sommer- wie Winter-Sportdisziplinen hat sich die Zahl der Bewerber\*innen um die Teilnahme an Wettkämpfen in den letzten 25 Jahren um ein Vielfaches erhöht, sodass zu immer restriktiveren Qualifikationskriterien gegriffen werden musste. Gleichzeitig ist die Zahl jener, die chancenreich um den Sieg oder vordere Plätze mittun können, trotz immer höherer Anforderungen ebenfalls stark angestiegen.

Dennoch hat sich bei allen Wettkämpfen, bei denen Medaillen oder Stockerlplätze vergeben werden, deren Anzahl von jeweils drei nicht erhöht. Es ist also im Zeitablauf noch ungleich schwieriger geworden, z.B. eine Olympia-Medaille in der Leichtathletik oder ein „Stockerl“ bei einem Weltcup-Schirennen zu erreichen. Dazu kommt, dass die bestehenden ex-aequo-Regeln bewirken, dass im Extremfall (bei 3 oder mehr „Siegern“) nur eine (nämlich eine Gold-) Medaille vergeben wird. Es gibt also keine Silber- und Bronzemedailles, weil sich die Kriterien für deren Vergabe an den *Teilnehmer\*innen* orientieren, und nicht an den jeweils besten drei Zeiten (bei Disziplinen mit Zeitmessung), Punkten (wie beim Schisprung) oder den Höchstweiten oder –Distanzen (wie z.B. beim Hoch- oder Weitsprung).

Schließlich kommt noch dazu, dass es in der (wie ich sie nenne) „Einzelsieg-Kompulsion“, bei Wettbewerben möglichst nur *eine/n* Sieger/in zu küren, Regeln gibt, auch bei gleicher Höhe (wie z.B. im Stabhochsprung) eine Reihung für die jeweiligen Plätze nach der Anzahl der Versuche vorzunehmen, die notwendig war, diese Höhe zu erreichen. Auch diese Regel ist m.M. nach zu hinterfragen.

Somit komme ich zur **LEX-AEQUO**, bei der meine Vorschläge 3 Teilbereiche umfassen. Dabei möchte ich eingangs klarstellen, dass sie *nicht für den Mannschaftssport* (wie z.B. beim Fußball, Volley- oder Basketball, oder beim Eis- und Feldhockey), sondern für den *Individualsport* (inkl. Teambewerbe) gedacht sind, wobei die von mir vorgestellten „Toleranz“-Vorschläge bei manchen Individual-Sportarten (z.B. beim Tischtennis oder beim Schießsport oder bei allen Kampfsportarten – Boxen, Karate, Judo, Ringen, Taekwando etc.) nicht oder kaum anwendbar erscheinen.

Natürlich bestehen gravierende Unterschiede zwischen den einzelnen Sportarten, nur wenige sind unmittelbar miteinander vergleichbar. Es gilt daher nur der folgende Vorschlag I für *alle* Disziplinen; für die anderen beiden Vorschläge ist nach Sportart zu differenzieren.

### **Vorschlag I für Medaillen:**

#### **Es sollen immer 3 Medaillen und 3 Podiumsplätze vergeben werden**

Natürlich wäre es grundsätzlich denkbar, eine größere Anzahl als drei festzulegen. Aber diese Zahl gibt es zumindest seit den ersten Olympischen Spielen in Athen 1896; sie hat sich in der Folge bei allen Wettkämpfen international und national etabliert, ob bei kleineren FIS-Rennen oder Weltmeisterschaften.

Dass diese Praxis bei hohen Teilnehmerzahlen allzu einschränkend wirkt, und es bei den hohen Leistungsniveaus nicht mehr richtig erscheint, nur 3 Athlet\*innen besonders hervorzuheben, erklärt auch die Tatsache, dass immer mehr „Top 10“-Platzierungen gewürdigt und statistisch ausgewertet werden. Bei den Olympischen Spielen wird – was kaum bekannt ist – seit 1981 ein „Olympisches Diplom“ als schriftliche Anerkennung von Spitzenleistungen auch an die Plätze 4 bis 8 vergeben. Bei Weltcup-Bewerben werden nunmehr die ersten 6 Platzierten in einer Zeremonie nach dem Rennen geehrt. Dennoch: als Ziel wird zumeist „eine Medaille bzw. ein Stockerlplatz“ angegeben, und die meisten

Athlet\*innen empfinden einen vierten Platz noch immer als „Blech“, und so wird es auch von meisten Medien dargestellt.

Als erste Maßnahmen, um den Leistungen der Sportler\*innen besser gerecht zu werden, sollten daher - aus den oben ausgeführten Gründen (immer mehr Teilnehmer\*innen und höhere Anforderungen als früher) - *nur die Zeit-, Punkte- und Distanzunterschiede* bestimmend sein, wie viele Medaillen/Stockerlplätze vergeben werden, und zwar unabhängig davon, ob sich zwei oder mehr Teilnehmer\*innen eine Zeit, Punkte oder eine Distanz teilen. Es soll also *immer 3 erste Plätze* geben.

Diese Regel soll sinngemäß auch für die weiteren Platzierungen gelten, es könnten sich z.B. 2 oder 3 Athlet\*innen die fünftbeste Zeit oder Distanz teilen. So könnte/sollte es z.B. möglich sein (wie später auch an einem tatsächlichen Beispiel ausgeführt), dass sich je 2 eine goldene und bronzene Medaille teilen und es 1 Silbermedaille gibt, sowie einen geteilten 7. Platz.

Daraus ergibt sich als logische Folge: *Platzierungspunkte sollen analog vergeben werden!*

Wenn es also darum geht, den Athlet\*innen Punkte für ihre Platzierung zu geben, dann sollte dies ebenfalls unabhängig davon geschehen, ob sich zwei oder mehr Teilnehmer\*innen eine Zeit (wie bei einem Alpinrennen) oder Distanz (wie z.B. beim Weitsprung) oder Punkte (wie beim Schispringen) teilen.

Das bedeutet, dass es bei *Alpinbewerben* z.B. zwei Slalomläufer\*innen mit je 100 Punkten, 1 mit 80, 2 mit je 60 (für die dritt-beste Zeit), 1 mit 50 Punkten und 3 mit je 45 Punkten (für die fünft-beste Zeit) geben könnte. Diese Regel würde übrigens auch die Spannung bei den letzten Weltcup-Rennen erhöhen, wenn es z.B. zur Erlangung einer Kristallkugel eng zugeht.

NB: die derzeitigen Regeln ergeben für die obigen 2 mit der dritt-besten Zeit keinen Stockerlplatz (und je 50 statt 60 Punkte), jene mit der fünft-besten Zeit sind am 7. Platz gereiht, mit je nur 36 statt 45 Punkten. Beim *Schispringen* – obwohl ex-aequo-Platzierungen erfahrungsgemäß viel seltener als beim Alpinsport vorkommen - würde dieselbe Regelung gelten.

Auch bei anderen Sportarten, bei denen Platzierungen auf der Basis eines Punktesystems vergeben werden, sollte diese Regelung angewendet werden.

## **Vorschlag II: „Toleranz“-Regeln**

- (i) Gleiche Höhe und Weite soll jedenfalls ex-aequo gewertet werden.**

### Leichtathletik

Wenn dieselbe unglaubliche Höhe z.B. 2,40 m von zwei oder mehreren Männern oder

2,05 m von zwei Frauen beim Hochsprung übersprungen wird, gilt ein äußerst kompliziertes Regelsystem (vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Hochsprung#Ermittlung\\_der\\_Rangfolge/Gleichstand/Stichkampf](https://de.wikipedia.org/wiki/Hochsprung#Ermittlung_der_Rangfolge/Gleichstand/Stichkampf)) um ein/e Siegerin zu ermitteln. (NB: Der Weltrekord bei den Männern wird mit 2,45 m vom Kubaner Javier Sotomayor seit 1993 gehalten, der Weltrekord bei den Frauen wurde mit 2,09 m von der Bulgarin Stefka Kostadinowa 1987 aufgestellt: Es ist schier unglaublich, dass diese Rekorde nach 33 bzw. 27 Jahren noch immer bestehen.)

Ich halte das für völlig übertrieben. Aus meiner Sicht hat ein Athlet, der so wie sein Konkurrent 2,40 m übersprungen hat, vielleicht sogar mit seinem 3. Versuch (im Vergleich zum 1. Versuch des anderen) eine noch größere Leistung vollbracht, da er zuvor zwei Fehlversuche verkraften musste. Im übrigen steht es ja beiden Athleten frei, eine noch größere Höhe zu versuchen, was auch meistens der Fall ist.

Beim Hoch- und Weitsprung (wie auch beim Stabhochsprung) sollte also dieselbe Distanz, ohne „Einzelsieg-Kompulsion“, ausschlaggebend sein. Zusätzlich könnte beim Hochsprung und Stabhochsprung sogar eine Toleranzspanne von 1 cm und beim Weitsprung von 2 cm überlegt werden.

Bei den Wurfdisziplinen (Speer, Diskus, Kugel, Hammer), wo die Athlet\*innen (insbesondere bei Freiluft-, aber auch bei Indoor-Veranstaltungen) unterschiedliche Bedingungen vorfinden, sollten ebenfalls die Regeln überarbeitet werden. Dabei würde ich für eine Toleranz von mindestens 25 cm plädieren.

### Gewichtheben

Wer bei dieser Sportart innerhalb einer Gewichtsklasse die größte Last bewältigt ist Sieger, wobei in jeder Disziplin nur der „schwerste“ gelungene Versuch gezählt wird. Für den Zweikampf wird jeweils der beste Versuch jeder Einzeldisziplin gewertet. Sollten mehrere Athleten die gleiche maximale Last gehoben haben, gewinnt die/der leichtere Athlet\*in.

Diese Regelung scheint auf den ersten Blick nachvollziehbar zu sein. Ob sie auch fair ist, bleibt allerdings dahingestellt. Die „Schwere“ einer/s Athlet\*in muss nämlich nicht unbedingt auf mehr Muskeln zurückzuführen sein, der Knochenbau spielt genauso eine Rolle. Ich würde daher ex aequo innerhalb einer Gewichtsklasse gerechter empfinden, statt auf einer „Siegkompulsion“ zu beharren. Den Sieg jemandem zuzuerkennen, der nur wenige Dekagramm weniger auf die Waage bringt, erscheint völlig übertrieben.

### Weitere Sportarten

Beim *Eisstockschießen* und beim *Wasserski-Sprung* wäre eine Toleranzregel ebenfalls sinnvoll. Bei Reitsportbewerben wäre sie beim *Springreiten* beim Hochsprung bei gleicher Höhe überlegenswert.

## (ii) Toleranzregel 2: für Zeitunterschiede

### Alpiner Schisport

Die üblicherweise angewendeten Rundungsregeln bedeuten im Extremfall, dass einer (z.B. auf der Anzeigetafel in Kitzbühel) ausgewiesenen Zeitdifferenz von 1/100 – Sekunde eine tatsächliche Zeitdifferenz von nur 1/1000 – Sekunde zugrunde liegen kann. (Es ist übrigens nach dem Hahnenkammrennen im Jahr 1975 bekannt geworden, dass Franz Klammer nur 3 Tausendstel von 1 Sekunde vor Gustav Thöni siegte, der offiziell - aufgrund der Rundungsregel und einer auf 1/100 - Sekunden festgelegten Zeitmessung - als Zweiter gewertet wurde.)

Bereits als „legendär“ wird die Abfahrt in Bormio 2012 eingestuft, mit Hannes Reichelt (AUT) und Dominik Paris (ITA) als ex-aequo-Sieger, wobei Aksel Lund Svindal (NOR) nur 1/100 Sekunde zurücklag. Eine weitere 1/100 Sekunde war Klaus Kröll (AUT) zurück.

Bei den Olympischen Spielen in Sotschi 2018 gewann Ester Ledecka (CZE) mit 1/100 Sekunde Vorsprung Super-G vor Anna Veith; Lara Gut (SUI) verfehlte Bronze mit ebenfalls 1/100 Sekunde Rückstand hinter Tina Weirather (LIE).

1. Ester Ledecka (CZE) 1:21,11
2. Anna Veith (AUT) 1:21,12 +0,01
3. Tina Weirather (LIE) 1:21,22 +0,11
4. Lara Gut (SUI) 1:21,23 +0,12.
5. Johanna Schnarf (ITA) 1:21,27 +0,16

Weitere Beispiele mit knappsten Zeitunterschieden gibt es bei unzähligen Rennen, die Österreicher\*innen wie Nicht-Österreicher\*innen betreffen; ich habe nicht aus chauvinistischen Gründen die obigen Beispiele angeführt, sondern sie deshalb herausgegriffen, weil sie viele Leuten in Österreich stärker in Erinnerung sind als andere Rennen.

Mein Argument für mehr Toleranz im Alpinsport gründet auf der Tatsache, dass die Verhältnisse für jede/n einzelne/n Läufer/in unterschiedlich sind, oft sogar sehr stark in Bezug auf Sicht, Wind, Temperatur etc. (Beim Schispringen wurde zumindest durch die Einführung der „Windpunkte“, des „Gate-Faktors“ und der „lucky loser“-Regel versucht, mehr Fairness in die Resultatslisten zu bringen.) Beim Alpinsport wäre es extrem schwierig, wenn nicht sogar unmöglich, einen Zeitausgleich (z.B. durch einen Gewichtungsfaktor für die Endzeit) für die unterschiedlichen Bedingungen während des Rennens festzulegen.

Die Zeitnehmung ist ein natürlich ein objektiver Maßstab, wer „schneller“ war; er ist aber kein Maßstab, wer „besser“ war. Letzteres festzustellen sollte aber grundsätzlich doch das Ziel jedes Wettbewerbs sein. Dabei sollte die Zeitnehmung nicht das *alleinige* Kriterium darstellen, auch wenn es leider keine andere, umfassendere Alternative gibt, um Leistungen miteinander zu vergleichen. So verbleibt nur die Möglichkeit, wenigstens „toleranter“ zu sein, wenn es darum geht zu bestimmen, wer nun Erster, Zweiter oder Fünfter ist.

Ich würde dafür plädieren, dass jedenfalls eine *Toleranz* von 1/100 Sekunde beschlossen wird. Diese – gekoppelt mit meinem Vorschlag I – würde *für die Zukunft* bedeuten, dass es bei den Zeitunterschieden wie im obigen Beispiel in Sotschi zwei Goldmedaillen, 2 Silbermedaillen und 1 Bronzemedaille geben würde. Dies würde bei 5 Läufer\*innen Freude auslösen (und vermutlich auch vom Publikum mehrheitlich als „fair“ empfunden werden), statt große Enttäuschung bei den 2. und 4.-Platzierten. Dieses Beispiel ist plakativ und einige werden einwenden, dass es zu einer Inflationierung bei der Medaillenvergabe kommen könnte. Aber mit welcher Häufigkeit *ex-aequo*-Platzierungen tatsächlich auftreten, kann nur geschätzt und nicht vorhergesagt werden. Jedenfalls würde ich aus den angeführten Gründen antworten: „so be it“, und es wäre gut so.

Mein Toleranzvorschlag im alpinen Schisport geht aber noch weiter: Ich möchte dabei zuerst den Slalombewerb hervorheben, bei dem bekanntlich die Pistenbedingungen eine besondere Rolle spielen. Viele Veranstalter schaffen es mittlerweile, Pisten so zu präparieren, dass die ersten 30 Läufer\*innen annähernd gleiche Verhältnisse vorfinden, aber jene mit hohen Startnummern (im 1. Durchgang) sind noch immer benachteiligt, da die „Wandln“ immer tiefer werden. Es wäre also aus Fairness-Gründen (analog den „Windpunkten“ beim Skispringen) sinnvoll, jeweils beim Start mit „*Bonus-Hunderstel*“ einen gewissen Ausgleich zu schaffen. Dies wäre nicht nur fair, sondern würde auch die Spannung für alle erhöhen.

Ich stelle daher folgenden Vorschlag zur Diskussion: beim Slalom bekommen im 1. Durchgang die Startnummern 31-45 beim Start eine *Gutschrift* von 1-5 „*Minus-Hunderstel*“, jene von 46-60 von 3-10/100 und ab Startnummer 61 sollten es 5-20/100 sein. Die Jury sollte ermächtigt werden, vor dem Start des/r 31. Läufer\*in diese Gutschriften vor Ort jeweils festzulegen, je nach Pisten- und Sichtbedingungen.

Die Toleranz-1/100-Sekunde sollte zusätzlich für alle Platzierungen gelten, aber nur für die Endzeit aus beiden Läufen.

Eine ähnliche Bonus-Regelung könnte für den RTL zur Anwendung kommen, und auch für den Slalom-Bewerb bei der Alpinen Kombination.

Ob „*Bonus-Hunderstel*“ auch für die Speedbewerbe (Super-G und Abfahrt) – z.B. ab den Startnummern 31, 46 und 61 - ebenfalls vorgesehen werden sollen, erscheint problematisch. Sie könnten – je nach Außentemperaturen und Pisten/Sichtverhältnissen vor Ort – von der Jury unterschiedlich festgelegt werden. Andererseits müsste die Sonneneinstrahlung berücksichtigt werden, wie der jüngste Abfahrtslauf der Herren in Val d’Isère am 13.12.2020 gezeigt hat: die Piste war immer schneller geworden mit dem Ergebnis, dass der Slowene Martin Caper mit Startnummer 41 dem Österreicher Otmar Striedinger den Sieg mit 22 Hunderstel Vorsprung noch „wegschnappte“.

Zumindest bei den technischen Disziplinen (Slalom und RTL) würden aber die „*Bonus-Hunderstel*“ nicht nur mehr Fairness für die Läufer\*innen mit hohen Startnummern bedeuten, sie würden bei den ersten 30 Läufer\*innen im Ziel die Spannung erhöhen und viele Zuseher\*innen veranlassen, sich auch die ersten Durchgänge vermehrt anzusehen. Die



Attraktivität von Schirennen als Sport zum Zuschauen ist beim Publikum eher beim Ab- als beim Zunehmen; diese Maßnahme würde zweifellos die Attraktivität wieder steigern, auch weil junge Nachwuchsläufer\*innen eine höhere Chance für Punkteränge bekämen.

Das „Toleranz-Hunderstel“ sollte es jedenfalls, unabhängig von jeder Bonus-Regelung, für alle Platzierungen geben, vgl. Fußnote (1). Auch bei *Snowboard* und *Skicross* – Bewerben wäre eine Toleranzspanne zu überlegen.

### Langlauf

Thomas Wassberg (SWE) gewann bei den Olympischen Winterspielen in Lake Placid im Februar 1980 den legendären Langlauf über 15 km mit nur 1/100 Sekunde vor Juha Mieto (FIN). Es war ein „episches Duell“ im klassischen Stil. Damals gab es noch keinen Massenstart, und kein Skating. Wassberg hatte übrigens vorgeschlagen, dass auch Mieto die Goldmedaille bekommen möge. Das IOC lehnte ab, stellte aber in der Folge die Zeitnehmung auf Zehntelsekunden um, was nach wie vor praktiziert wird.

Alexey Poltoranin aus Kasachstan gewann beim 15 km Langlauf-Weltcup in Davos im Dezember 2010 ebenfalls eine der knappsten Entscheidungen in einem Einzelrennen. Er siegte mit nur 0,9 Sekunden Vorsprung vor Alexander Legkov (RUS). Lukas Bauer (CZE) wurde Dritter, nur 0,3 Sekunden vor Dario Cologna (SUI).

Wenn nun für eine Toleranzregel plädiert wird, so ist zwischen Rennen mit Einzelstarts und solchen mit Massenstarts zu unterscheiden. Bei Einzelstarts gibt es unterschiedliche Bedingungen auf der Loipe für die Athlet\*innen. Eine Toleranzspanne von ½ bzw. zumindest 1 Sekunde (je nach der km-Distanz) erscheint angebracht.

Bei Massenstarts sind die Bedingungen für alle gleich, es kommt öfter sogar zu einem Fotofinish, insbesondere bei den kürzeren Distanzen, wobei jeweils die Schuhspitze auf der Ziellinie entscheidend ist.

Auch bei den Langstrecken kommt es immer wieder zu einem spannenden Finale. Die knappste Entscheidung in der Geschichte des „Koasa“-Laufs (Tirol) war 2017: Mit einem Vorsprung von nur sieben Hundertstel oder eineinhalb Schuhlängen nach 50 Kilometern entschied Jiri Rocarek (CZE) den Königsbewerb im klassischen Stil für sich. Der Vorarlberger Martin Sutter, Sieger 2012 und 2013 auf dieser Distanz, konnte sich nur mit einem weiteren Podestplatz trösten, der ihm im Vorjahr als Vierter knapp verwehrt blieb.

Diese Spannungs-geladenen Erlebnisse sollen auch in Zukunft weder den Athlet\*innen noch den Zuseher\*innen vorenthalten werden. Die einzige Toleranzregel, für die ich bei Massenstarts aber dennoch plädieren würde, wäre bei den langen Distanzen (30+ km bei den Männern und 20+ km bei den Frauen) nicht nur die Abschaffung des Fotofinish sondern auch die Einführung einer minimalen Toleranzspanne für alle Platzierungen von maximal ½ Sekunde, also weniger Toleranz als bei den Einzelrennen (2). Diese Regelungen sollten auch für Team- und Staffelpowerbe gelten.

### Nordische Kombination

Bei der WM in Seefeld 2019 gab es auf der Großschanze (Sieger war der Deutsche Eric Frenzel) unter den Top 10 ein ganz knappes abschließendes Langlaufrennen um den 6. Platz zwischen dem Japaner Akito Watabe und dem Deutschen Fabian Rießle, der nur 0,3 Sekunden zurücklag.

Aus ähnlichen Gründen wie beim Langlauf würde ich auch bei dieser Disziplin (ebenfalls für Teambewerbe) eine Toleranzspanne von 1/2 Sekunde vorschlagen.

Im finnischen Ruka gab es vor kurzem (am 27.11.2020) beim Auftaktbewerb der Nordischen Kombination 2020/2021 durch den jungen österreichischen Läufer Johannes Lamparter ein Super-Ergebnis: er war im Ziel nur 1 Sekunde hinter dem norwegischen Weltcupsieger Jarl Magnus Riiber. So ein spannendes Finale soll es auch in Zukunft geben! Wenn der Ausgang des Rennens allerdings noch knapper gewesen wäre, mit einer Zeitdifferenz von max.  $\frac{1}{2}$  Sekunde, würde ich die Anwendung der Toleranzspanne anregen und beide ex-aequo werten. Das hätte natürlich für die Zukunft den bereits erwähnten Vorteil, abgesehen von der *vermutlichen* Freude über den geteilten Sieg, dass es (bei Anwendung des Vorschlages I) einen zusätzlichen Stockerlplatz oder eine Medaille für einen weiteren Athleten gibt, der/die ganz *sicher* eine große Freude auslöst!

Betreffend die Teilnahme von *Frauen*, so hat es den ersten „Königinnen“-Bewerb in der Nordischen Kombination erst vor kurzem gegeben, am 18. Dezember 2020 in Ramsau am Dachstein. In einem spannenden Weltcup-Rennen schrieb die US-Amerikanerin Tara Geraghty-Moats Geschichte, als sie knapp vor der Norwegerin Gyda Westvold Hansen gewann, die lange Zeit geführt hatte. Die jungen Österreicherinnen Sigrun Kleinrath und Lisa Hirner lieferten mit ihren 5. und 6. Plätzen ein hervorragendes Ergebnis.

Wir dürfen mit Spannung der ersten WM der Frauen entgegen sehen, die am 27. Februar in Oberstdorf stattfinden wird. Leider hat es das IOC abgelehnt, die Frauen für die Olympischen Winterspiele 2022 in der Nordischen Kombination starten zu lassen. Ich würde stark für eine Revision dieser Entscheidung plädieren!

Ebenso möchte ich *Mixed Bewerbe* auch für die Nordische Kombination vorschlagen, wie es sie beim Skisprung oder beim Biathlon schon gibt. Diese würden, davon bin ich überzeugt, das Sportgeschehen beleben und auf reges Publikum-Interesse stoßen.

### Biathlon

Auch hier ist wie beim Langlauf zwischen Einzelstart- Wettkämpfen und Massenstart (inkl. Staffel-Bewerbe) bzw. Verfolgungs-Rennen zu unterscheiden. Je nach Distanz (Sprint und Rennen bis 20 km) und Art des Rennens (klassisch oder Skating, Sprint etc.) würde ich eine Toleranzspanne von 1/100 bis mehreren Hunderstel-Sekunden beim Massenstart und  $\frac{1}{2}$  bis 1 Sekunde beim Einzelstart vorschlagen.

Bei den Olympischen Winterspielen 2018 in Pyeongchang gab es beim Massenstart-Rennen über 15 km eine Zielfoto-Entscheidung: Martin Fourcade (FRA) gewann vor Simon Schempp (GER). Die obige Toleranzregel hätte beide zu Olympiasiegern gekürt. Möge es in Zukunft so sein.

## Renndeln, Skeleton und Bobfahren

Beim Skeleton, Rodeln auf der Naturbahn und bei Bobrennen wird auf 1/100 Sekunden entschieden, während bei den *Rodlern auf der Kunstbahn* auf die 1/1000 Sekunde gemessen und entschieden wird. Und zwar seit 1972, als bei Olympia in Sapporo im Doppelsitzer Horst Hörnlein/Reinhard Bredow (GER) und Paul Hildgartner/Walter Plaikner (ITA) ihre Rennen auf die Hundertstel Sekunde zeitgleich beendeten und beide Teams mit Gold geehrt wurden. (Für mich ist diese Änderung ein klares Beispiel für die bedenkliche „Einzelsieg-Kompulsion“, die vermutlich nicht von den Athlet\*innen ausgeht sondern von Funktionär\*innen!)

Zur bisher knappsten olympischen Entscheidung kam es danach 1998 in Nagano, als Silke Kraushaar (GER) mit der „Winzigkeit“ von zwei Tausendstelsekunden vor Teamgefährtin Barbara Niedernhuber Gold eroberte.

Beim Weltcup-Rennen in Oberhof kam es im Februar 2019 beim Rodel-Einsitzer zu einer noch knapperen Entscheidung, noch dazu zwischen zwei Olympiasiegerinnen: Nach zwei Läufen hatte Natalie Geisenberger (GER) eine „winzige“ Tausendstel-Sekunde Vorsprung auf Landsfrau und Dauerrivalin Tatjana Hüfner.

Derartige Entscheidungen halte ich für völlig übertrieben. Ich schlage die Wiedereinführung von 1/100 Sekunden als Messgröße vor, denn ist nicht nachvollziehbar, dass es bei den Rodlern auf der Kunstbahn um 1/1000 gehen soll und bei den Bobfahrern um 1/100, die ja im „Eiskanal“ ebenso Geschwindigkeiten von 140 km/h und mehr erzielen. Dazu kommt, dass es auch auf der Kunstbahn von Läufer\*in zu Läufer\*in durchaus stark unterschiedliche Bahnbedingungen geben kann.

Dies war besonders beim jüngsten Herrenbewerb der Rodler in Winterberg (BRD) am 20.12.2020 der Fall, als eine fast 100%ige Luftfeuchtigkeit herrschte und ungewöhnlich warme Außentemperaturen die Läufer mit höheren Startnummern im 1. Lauf benachteiligten. Zuletzt gab es übrigens beim Endergebnis eine extrem knappe Entscheidung um den 2. Platz: Felix Loch (GER) siegte deutlich (mit 198 /1000 Sekunde vor Nico Gleirscher (AUT), dahinter folgten mit +4/1000 „Abstand“ Dominik Fischnaller (ITA) als Dritter am Podium vor Jonas Müller (AUT) als Vierter mit weiteren +5/1000. Unter Anwendung einer 1/100 Zeitentscheidung und meines Vorschlages I hätte die Zeitnehmung *automatisch* und *anonym* die obigen Plätze 2-4 zeitgleich mit +20/100 als Zweite gewertet und Kevin Fischnaller (ITA) wäre mit der drittbesten (statt der 5.besten) Zeit von + 27/100 auch noch auf dem Podium gestanden. Wem es übertrieben erscheinen möge, dass gleich 3 Athleten ex aequo gereiht wären, der möge daran erinnert werden, dass es bei Alpinrennen bei den Damen sogar 2 Mal Triple-ex-aequo-Siege gegeben hat.

Ich werde dem internationalen Rodelverband (FIL) daher diese Änderungen vorschlagen, die mir voll im Einklang mit dem Subtitel dieses Essays erscheinen. Die Tausendstel-Sekunden-Information könnte natürlich für die Startzeitmessung beibehalten werden, danach würden aber die Zeitvergleiche auf der Basis von Hunderstel-Sekunden erfolgen.

*Bob-Bewerbe:* Es gab einen historischen ex-aequo Sieg beim Zweierbob-Weltcup in Whistler (Kanada) im Jänner 2016: Den Sieg teilten sich der Südkoreaner Won Yunjong und der Schweizer Rico Peter. In der knappsten Entscheidung der Geschichte des Zweierbob-Weltcups lagen die beiden Piloten am Ende gleichauf und außerdem nur 1/100 Sekunde vor dem Russen Alexander Kasjanow, der Dritter wurde.

*Bei der Skeleton-WM 2020 in Altenberg (BRD)* gab es einen Dreifacherfolg der deutschen Skeleton-Herren Christopher Grotheer, Axel Jungk und Alexander Gassner, wobei zwischen den Rängen eins und zwei nur 2/100 Sekunden und zwischen zwei und drei nur 3/100 Sekunden lagen (oder nur rund 16 Zentimeter zwischen dem Ersten und dem Dritten) – einer der knappsten WM-Entscheidungen aller Zeiten. Selbst bei Anwendung einer Toleranzspanne von 1/100 Sekunde wäre es bei diesen (knappen) Resultaten geblieben.

Für alle 3 Bewerbe (auch beim Rodeln auf der Kunstbahn) wäre angesichts der unterschiedlichen Bedingungen bei jedem Lauf, zumindest bei WM und den Olympischen Spielen, eine Toleranzspanne für die Endzeit (nicht für jeden Zeitlauf) von 1/100 Sekunde zu überlegen. Auch für den 4er-Bob und Teambewerbe wäre dies argumentierbar.

### Eisschnelllauf

Es gibt Wettbewerbe mit Zeitmessung (immer auf 1/1.000 Sekunden!) auf Einzelstrecken zwischen 500 und 10.000 m, und den „Großen Vierkampf“, der nach Punkteregebnissen entschieden wird.

In der knappsten Eisschnelllauf-Entscheidung der Olympia-Geschichte haben 2014 in Sotschi über 1.500 Meter drei Tausendstel-Sekunden den Ausschlag gegeben, als der Pole Zbigniew Brodka vor dem Niederländer Koen Verweij gewann (3).

Ich plädiere nachdrücklich dafür, die 1/1000-Entscheidungen nicht mehr zuzulassen und wie beim Alpin- und Bobsport 1/100-Entscheidungen zu treffen, außerdem mit einer Toleranzgrenze für die langen Distanzen (5.000 m und 10.000 m) von einer weiteren 1/100-Sekunde.

### Radsport

Bei der Tour de France 1989 hatten sich Greg LeMond (USA) und Laurent Fignon (FRA) immer wieder gegenseitig das Gelbe Trikot abgenommen. Die Schlussetappe war besonders dramatisch; Fignon führte immer wieder, am Ende siegte LeMond mit einem Vorsprung von nur 8 (!) Sekunden-

Bei Einzeletappen der klassischen Rundfahrten würde ich keine Toleranzspanne vorschlagen, lediglich für den Gesamtsieg und andere Platzierungen schiene mir eine Toleranzspanne von 30 Sekunden sinnvoll.

Bei der Tour de France 2020 gewann sensationell der junge Slowene Tadej Pogacar vor seinem Landsmann Primoz Roglic mit einem Vorsprung von 59 Sekunden, und das nach 87

Stunden und 20 Minuten! An diesem - im Zeitfahren auf der vorletzten Etappe herausgeholt - dramatischen Sieg würde auch die obige Toleranzspanne nicht rütteln.

### Leichtathletik: Laufbewerbe

Für kurze Distanzen (100 m – 400 m ), Hürdenläufe und die Mittelstrecken von 800 und 1.500 m drängen sich keine Regeländerungen auf, für die Langstrecken bis 10.000 m und insbesondere für den Marathon und andere „Ultra“-Bewerbe würde ich jedoch Toleranzspannen von 1 – 5 Sekunden für sinnvoll erachten.

Beim 50 km Gehen werden Sekundenabstände gemessen. Bei Anwendung einer Toleranzspanne von 10 Sekunden hätte es im Finale der Leichtathletik-WM 2019 in Katar hinter dem japanischen Sieger Yusuke Suzuki (4:04:20 Stunden) zwei Silbermedaillengewinner gegeben, da der Portugiese Joao Vieira (4:04:49) nur 3 Sekunden vor dem Kanadier Evan Dunfee (4:05:02) lag.

Auch beim 20 km Gehen würde ich eine Toleranzspanne vorschlagen, ggf. 5 Sekunden.

### Schwimmen

Hier könnten analog zu den obigen Bewerben nur für die längsten Strecken (800m und 1.500m Freistil und 10 km Marathon) Toleranzspannen von 1 bis 5 Sekunden eingeführt werden, auch für Teambewerbe.

### Triathlon

Bei der Olympischen Spomerspielen 2012 in London kam es beim Triathlon der Frauen (1,5 km Schwimmen, 43 km Radfahren und 10 km Laufen) zu einer Entscheidung per Zielfoto zugunsten von Nicola Spirig (CH) vor der Schwedin Lisa Nordén. Nach einer derartigen Kräfteanstrengung sollte es m.M. nach keine Zielfoto-Kompulsion geben. Beide sollten als Siegerinnen gewertet werden.

Außerdem könnte auch bei dieser Disziplin (für Frauen wie für Männer) eine Toleranzspanne von bis zu 5 Sekunden eingeführt werden für ex-aequo-Platzierungen.

### Andere Sportarten

Für Bewerbe wie *Springreiten* (Parcours) oder *Rudern* (insbesondere bei *Kanu- und Rudermarathon*-Bewerben, die es seit einigen Jahren gib, könnten Toleranzregeln überlegt werden, ebenso für *Sportklettern*, *Speedsurfen* oder *Segeln*, vorbehaltlich einer genaueren Analyse dieser Disziplinen, die mir bis jetzt nicht möglich war. Für Pferderennen erscheint eine Toleranzregel nicht sinnvoll.

### (iii) Toleranzregel 3: für Punkteunterschiede

#### Skispringen

Bei den Olympischen Winterspielen 2006 in Turin siegte Thomas Morgenstern (AUT) auf der Großschanze mit einem Vorsprung von nur 0,1 Punkten auf seinen Teamkollegen Andreas Kofler. Es war nicht nur für Kofler eine bittere Silbermedaille; vermutlich hätten auch die meisten Zuseher\*innen plädiert, dass er ebenfalls die Goldmedaille verdient hätte.

Bei der Vier-Schanzentournee gab es übrigens nur 1 Mal eine (exakt punktgleiche) ex-aequo-Entscheidung, als sich 2005/06 Janne Ahonen (FIN) und Jakub Janda (CZE) den Sieg teilten. Zwei Mal trennten weniger als 1 Punkt den Ersten vom Zweiten, 1953 waren es 1,1 Punkte, als Sepp Bradl vor dem Norweger Halvor Naeas gewann.

Im Dezember 2001 hatte es beim Weltcup-Springen in Engelberg (Schweiz) auch ein extrem knappes Resultat gegeben, als hinter dem Überraschungssieger Stefan Hocke (GER), der 280,2 Punkte erreichte, Sven Hannawald (GER) 278,9 Punkte als Zweiter erreichte und hinter ihm, in jeweiligen Abständen von nur 0,1 Punkten, der Finne Matti Hautamäki und der Pole Adam Malysz als 3. und 4. klassiert wurden.

Bei der WM in Seefeld 2019 gab es ebenfalls sehr knappe Punkteunterschiede: so siegte auf der Normalschanze (damals gab es noch keine WM auf der Großschanze für Frauen) Maren Lundby (NOR) mit nur 0,5 Punkten Vorsprung auf Katharina Althaus (GER). Stefan Kraft (AUT) wurde Dritter bei den Herren, ebenfalls auf der Normalschanze, nur 0,3 Punkte vor seinem Landsmann Philipp Aschenwald (4).

Wie schon erwähnt, es gibt nun einige Regeln (die wichtigste ist die Einführung der Windpunkte), um die Vor- und Nachteile von Auf- bzw. Rückenwind wenigstens einigermaßen auszugleichen. Dazu kommt die Möglichkeit einer „Gate“-Veränderung zur Verkürzung oder Verlängerung des Anlaufs und die „lucky loser“-Regel, bei der die 5 besten „Verlierer“ im 1. Durchgang zu den 30 Besten des zweiten Durchgangs zählen. Aber diese Regeln reichen bei weitem nicht aus, um den unterschiedlichen Bedingungen (besonders auch beim Schifliegen) halbwegs gerecht zu werden. Daher plädiere ich für eine Toleranzspanne von 1 Punkt. Wie auf Seite 22 ausgeführt, hätte die im Dezember 2020 stattgefundenene Schiflug-WM in Planica ein gutes Beispiel für die Anwendung der Lex Aequo geliefert.

Diese Toleranz-Spanne sollte auch für die Teambewerbe zur Anwendung kommen.

Bis jetzt sind die Frauen für das *Schifliegen* nicht zugelassen, weder im Weltcup noch bei den Olympischen Spielen, obwohl es dafür beeindruckende Pionierleistungen bereits gab: „Im Jahr 1997 absolvierte die Österreicherin Eva Ganster als erste Frau einen Sprung auf einer Skiflugschanze, als sie auf dem Kulm den Frauenweltrekord von 167 Metern aufstellte. Sechs Jahre danach landete ihre Landsfrau Daniela Iraschko-Stolz am 29. Januar 2003, ebenfalls auf dem Kulm im Rahmen des Skiflug-Weltcups, als erste Frau einen 200-Meter-Sprung. Bis heute gibt es kein eigenes Damenskifliegen: Frauen springen von Skiflugschanzen allenfalls als Vorspringerinnen und Iraschkos Rekord ist noch immer ungebrochen“ (Wikipedia).

Iraschko-Stolz erklärte zurecht, ihr Sprung habe gezeigt, dass „Frauen ebenso gut springen könnten wie Männer“. Also auch hier mein Plädoyer für Frauen! Darüber hinaus rege ich auch für das Schifliegen Mixed Bewerbe an, die ich als große Bereicherung für den Nordischen Schisport sehen würde.

Auch für den Weltcup der *Nordischen Kombination* wäre eine Toleranzregel sinnvoll.

### Eisschnelllauf

Für die Mehrkampfbewerbe (Sprint, Mini, Kleiner und Großer Vierkampf) sollten auch angemessene Toleranzgrenzen von etwa 0,5 Punkten eingeführt werden. Die derzeitigen Weltrekorde sind z.B. beim „Großen Mehrkampf“ 145,742 Punkte bei den Männern (Shani Davies aus USA, 2006) und 168,287 Punkte bei den Frauen (Mari Hemmer aus Dänemark, 2008). Es ist überraschend, dass diese zwischenzeitlich (also seit 12 bzw. 14 Jahren) nicht unterboten wurden.

### Zehnkampf (Decathlon) bzw. Siebenkampf (Heptathlon)

Diese Bewerbe sind die „Königsdisziplin“ in der Leichtathletik. (Beim Siebenkampf sollte wohl von einer „Königinnen“-Disziplin gesprochen werden.) Angesichts der besonderen Anforderungen würde ich für eine Toleranzspanne von mindestens 20 Punkten bei allen Platzierungen plädieren. Der Weltrekord im Zehnkampf liegt bei 9.126 Punkten (Kevin Mayer, FRA, 2018); jener im Siebenkampf liegt bei 7.291 Punkten (Jackie Joyner-Kersey, USA, 1988), die seit 32 (!) Jahren nicht überboten wurden.

### Auto- und Motorrad-Rennen

Eine Toleranzregel bei *Einzelrennen* würde ich angesichts der hohen Tempi und der Spezifika dieser Sportart nicht vorschlagen, obwohl es einige Male zu sehr knappen Entscheidungen gekommen war. So siegte beim Spanien Formel1-Grand Prix 1986 der Basilianer Ayrton Senna mit nur 0,014 Sekunden Vorsprung auf den Briten Nigel Mansell. Auch beim Großen Preis von Italien 1971 in Monza trennte nur 1/100 Sekunde die zwei Schnellsten, wobei selbst der Fünfte weniger als 1 Sekunde zurücklag.

Die knappsten Entscheidungen in der MotoGP-Geschichte:

- 0,000 Sekunden: Barry Sheene und Giacomo Agostini siegten ex-aequo in Assen 1975
- 0,002 Sekunden: Alex Criville gegen Mick Doohan in Brünn 1996
- 0,002 Sekunden: Toni Elias gegen Valentino Rossi in Estoril 2006
- 0,013 Sekunden: Alex Rins gegen Marc Marquez in Silverstone 2019
- 0,013 Sekunden: Valentino Rossi gegen Max Biaggi in Phillip Island 2001
- 0,015 Sekunden: Casey Stoner gegen Ben Spies in Valencia 2011
- 0,019 Sekunden: Jorge Lorenzo gegen Marc Marquez in Mugello 2016

Die knappste *Gesamt*-Entscheidung in der Formel 1 gab es 1984, als Niki Lauda mit nur 0,5 Punkten vor Alain Prost Weltmeister wurde. (Den größten Punkteunterschied gab es übrigens bei der WM 2013 als Sebastian Vettel 155 Punkte vor Fernando Alonso siegte.) Die knappste WM-Entscheidung in der Motorrad-Königsklasse war 2013, als der Spanier Marc Marquez mit einem Vorsprung von nur 4 Punkten auf seinen Landsmann Jorge Lorenzo gewann. (Die größte Differenz von 151 Punkten gab es übrigens wieder für Marc Marquez, als er 2019 den WM-Titel vor dem Italiener Andrea Dovizioso eroberte.)

Angesichts der extremen Belastung für die Fahrer während einer ganzen Saison würde ich zum Unterschied von Einzelrennen bei der Vergabe von WM-Titeln bei Auto- und Motorrad-Rennen (inkl. Bahnbewerbe) in den diversen Kategorien sehr wohl für eine (ohnedies minimale) Toleranzspanne von zumindest 10 Punkten plädieren.

### Moderner Fünfkampf (Pentathlon)

Diese Vielseitigkeits-Sportart besteht aus fünf verschiedenen Einzeldisziplinen (Pistolenschießen, Degenfechten, Schwimmen, Springreiten und Querfeldeinlauf), die von Pierre de Coubertin, dem Initiator der Olympischen Spiele der Neuzeit, ins Leben gerufen wurde um den „idealen“ Athleten zu bestimmen. 1912 fand der erste olympische Wettbewerb in Stockholm statt. Trotz einiger Initiativen den Pentathlon abzuschaffen, ist er noch immer olympischer Bewerb. Die Reihung beim Wettkampf (dieser erfolgt in Form eines Mehrkampfes) erfolgt nach einem Punktesystem. Auch hier wäre eine Toleranzregel für das Endklassament sinnvoll.

### Andere Sportarten

Im *Kanu-Rennsport* gibt es auch eine „Weltcup-Serie“ mit Gesamtsiegern nach Punkten, wobei hier ebenfalls eine Toleranzregel in Frage kommen könnte, wie auch für die Weltcup-bewerbe beim *Mountainbiking*.

Bei *Pferderennen* würde ich keine Regeländerung vorschlagen. Beim *Golf* könnte ich mir persönlich einen Verzicht auf das „Stechen“ (und stattdessen einen ex-aequo-Sieg) vorstellen, wenn dieses nur 2 im Finale betrifft. Bei drei oder mehr wären sicher alle Golfer, die ich kenne, für ein Stechen, wobei es aber auch hier eine ex-aequo-Platzierung für den Sieg der zwei Besten geben könnte. Die Preisgelder sollten deshalb aber nicht erhöht sondern geteilt werden.

Bei vielen Sportarten fallen die Entscheidungen durch Punkterichter. Dazu zählen unter anderem: *Eiskunstlauf*, *Freestyle Wettbewerbe* (*Snowboard/Ski Big Air*, *Slope Style*, *Buckelpiste*, *Windsurfen*), *Dressurreiten*, *Fechten*, *Wasserski* und *Wakeboard*. Wie beim Skispringen wo ein Punkterichter durch die Vergabe an einen Athleten von 18.5 Punkten bzw. 19 Punkte für den anderen den Wettbewerb entscheiden kann, bin ich überzeugt, dass es auch bei diesen Sportarten eine lange Geschichte der knappen und umstrittenen Entscheidungen gibt. Es kann sicher in vielen dieser Fälle festgestellt werden, dass der menschliche Faktor einzelner Richter eine zu große Rolle gespielt hat, um extrem knappe Entscheidungen zu rechtfertigen. Es wäre daher zu diskutieren, ob nicht auch bei diesen



Sportarten eine minimale Toleranzspanne, je nach Wettbewerb, eingeführt werden soll. Ich würde das grundsätzlich vorschlagen.

Dass der menschliche Faktor eine Rolle spielt und diese Rolle auch bei Sportregeln anerkannt und berücksichtigt wird, zeigt das Beispiel des Sprunglaufs: es kommen nur 3 der 5 Punkterichterentscheidungen in die Wertung, die höchste und niedrigste werden nicht berücksichtigt.

### **Vorschlag III: „Option“ für Athlet\*innen von ex-aequo Platzierungen**

Nun komme ich schließlich nach meinen Toleranzüberlegungen zu einem Vorschlag, der möglicherweise ebenfalls als kontrovers empfunden wird.

Um die „Einzelsieg-Kompulsion“ des unbedingt Siegen-müssens zu durchbrechen und einem eigenen Gefühl von Fairness und Wertschätzung für eine/n Konkurrenten/in zum Ausdruck bringen zu können, sollten nämlich in ganz genau festgelegten Situationen die *Athlet\*innen selber* bestimmen können, ob sie einen Sieg oder eine bestimmte Platzierung „auskämpfen“ oder teilen möchten.

Am 15. August 2019, bei der Olympia-Generalprobe in Tokio für den Triathlon der Frauen, entschieden sich zwei Athletinnen für Letzteres. DER STANDARD schrieb: „Schöne Gesten werden in der vom Ehrgeiz zerfressenen Welt des Sports üblicherweise bejubelt. Ähnliches hätte man wohl auch beim Triathlon in Tokio gedacht, als sich die beiden Britinnen Jessica Learmonth und Georgia Taylor-Brown der Ziellinie näherten. Anstatt sich den Sieg in einem Zielsprint auszumachen, entschieden sich die beiden Trainingspartnerinnen für eine symbolische Geste. Sie rannten Hand in Hand über die Ziellinie – und wurden dafür disqualifiziert.“

Der Grund für die Disqualifikation war Regel 2.11.f des Internationalen Triathlonverbandes (ITU). Diese sieht vor, dass "Athlet\*innen disqualifiziert werden, die ein künstliches Unentschieden herbeiführen und bei denen kein Bemühen sichtbar war, in unterschiedlichen Zeiten ins Ziel zu kommen". (5)

Die Disqualifikation wurde von vielen als völlig übertrieben empfunden, aber sie war „regelkonform“. Regeln können aber geändert werden, und darum geht es hier.

Ich plädiere nachdrücklich: Es sollte Athlet\*innen die „Option“ eingeräumt werden, einen Sieg oder eine Platzierung nicht „auskämpfen“ zu *müssen*, wobei es sich nur um wenige Sportarten handelt, bei denen dies angedacht werden könnte/sollte. Diese werde ich im Einzelnen vorstellen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen.

Dazu möchte ich als aktuelles Beispiel ein weiteres Ereignis in Erinnerung rufen: Beim Santander Triathlon am 21.9.2020 kämpften der Spanier Diego Mentrída und der Brite James Teagle um Platz 3. Über weite Strecken bis in unmittelbare Zielnähe hielt Teagle seinen Konkurrenten beim abschließenden Marathon auf Distanz. Doch kurz vor dem Ziel

bog der Brite versehentlich falsch ab, der Spanier zog vorbei. Was dann geschah, war „Sportsgeist pur“: Mit der Bemerkung „er hat es verdient“ überließ Mentrída dem Briten den Vortritt und damit den 3. Platz: <https://www.rtl.de/cms/wahrer-sportsgeist-irre-szene-beim-triathlon-4617362.html>

Hätte es die „Option“ der Lex Aequo gegeben: nichts wäre schöner und fairer gewesen als ein gemeinsamer dritter Platz für Teagle und Mentrída!

Ein anderes Beispiel aus der Leichtathletik: Beim New York Marathon 2004 gab es das knappste Rennen in der Geschichte aller Marathon-Läufe, als der Südafrikaner Hendrik Ramaala mit nur 3/10 einer Sekunde hinter Paul Terget aus Kenya das Ziel erreichte, nach 42.195 m kaum vorstellbarer Anstrengung. Auch beim Wien Marathon 2017 war Rebecca Chesir aus Kenya nur 2 Sekunden langsamer als ihre Landsfrau Nancy Kiprop.

Was wäre gewesen, wenn Terget und Kiprop die „Option“ wahrgenommen hätten, die es heute nicht, aber hoffentlich bald gibt, dass sie die Hand von Ramaala bzw. Chesir ergriffen hätten, um gemeinsam zeitgleich über die Ziellinie zu laufen? Wer sollte ihnen dies verübeln, nachdem sie jeweils beide über 42 km alles gegeben hätten? Wohlverstanden: Terget/Ramaala oder Kiprop/Chesir sollten natürlich auch anders entscheiden können, ein entsprechendes Reglement im Sport würde ihnen aber eine *Wahl*möglichkeit eröffnen. Dabei ist das „Hand-in-Hand“ nur symbolisch zu verstehen: es würde ein entsprechendes, in den Regeln bestimmtes Zeichen genügen, wie es auch beim Langlauf zur Anwendung kommen könnte, wo ein tatsächliches „Hand-in-Hand“ nicht so leicht möglich wäre, insbesondere bei einem knappen Einlauf mit weiteren Läufer\*innen.

Bei kräfteaubenden Wettkämpfen über *lange* Distanzen (dabei kommen bei den meisten Disziplinen naturgemäß nur Massenstart-Rennen in Frage) würde ich also zusammenfassend für eine „Optionsregel“ für folgende Bewerbe plädieren:

- Marathon- und „Ultra“-Läufe sowie Triathlon
- 20 km und 50 km Gehen
- Langlauf: 50 km bei den Männern und 30 km bei den Frauen
- Biathlon-Massenstart, inkl. „Massenstart 60“
- Kanu- und Rudermarathon
- Radfahren: bei Einzeletappen und „Ultrarad Challenge“ über 24 Stunden
- Mountainbiking- Marathon

Die Kontroverse beim Options-Vorschlag könnte in dem Vorwurf bestehen, dass zwei Athlet\*innen sich aufgrund der „Option“ einen Sieg vorher abgesprochen hätten und daher im Wettkampf nicht ihr „Letztes“ geben würden. Diese Eventualität sehe ich in der Praxis persönlich nicht, denn aufgrund der immer enger werdenden Leistungsdichte bei fast allen Bewerben müssen alle ihr „Letztes“ geben, um für einen Sieg in Frage zu kommen. Es könnte allerdings sein, eben als Folge dieser Leistungsdichte (z.B. beim Marathonlauf von Männern und Frauen, wo schon des Öfteren 5 aus Kenya die ersten Plätze belegten), dass sich nicht zwei, sondern ggf. mehrere Athlet\*innen, den Sieg teilen möchten. Sollte dies zugelassen werden? Würde da nicht der Vorwurf entstehen, die Regel wäre missbraucht worden? Oder soll, um die Spannung für die Zuseher\*innen aufrecht zu halten, die Option nur auf zwei

Athlet\*innen beschränkt werden? Das wäre mein Vorschlag. Diese Fragen stehen jedenfalls zur Diskussion, sie sollten aber die grundsätzliche Entscheidung für die Optionsregel nicht beeinflussen.

Dabei sollte aber kein monetäres Element eine Rolle spielen: wenn sich zwei Athlet\*innen den Sieg teilen möchten, dann soll auch das Preisgeld für den 1. und 2. Platz aufgeteilt werden.

Abschließend bin ich es mir und den vielen Usern meines On-line Artikels vom 17.9.2020 im STANDARD schuldig, zu meinem ex-aequo-Vorschlag im Tennis zurückzukehren. Ich hatte diese „Option“ für den ungewöhnlichen „Ausnahme“- Fall (wie beim Finale zwischen Dominik Thiem und Alexander Zverev beim US Open) vorgeschlagen bzw. zur Diskussion gestellt, wenn es bei Grand Slam-Turnieren im fünften Satz bei 6:6 zu einem Tiebreak kommen sollte. Der Entrüstungsturm, der dieser Anregung folgte, hat mir meine Vorahnung bestätigt, dass sie für diese Sportart niemals mehrheitsfähig sein dürfte. Der Einwand ist auch zutreffend, dass bei einem „Schmerzensgeld“ von USD 1,5 Millionen für den 2. Platz eine Niederlage zumutbar ist, auch bei einer engen Freundschaft, wie es bei Thiem und Zverev der Fall ist. Ich persönlich hätte jedoch kein Problem, wenn in Zukunft bei einem ähnlich knappen und spannenden Spielverlauf der Sieg geteilt würde, ich würde diese „Teilungs“-Geste weiterhin für gut finden.

Für Thiem bin ich allerdings glücklich, dass er den Sieg beim US Open erringen konnte, nicht so sehr wegen des Triumphes an sich, sondern weil er selber eingestanden hat, nachdem er zuvor bei drei Grand-Slam-Endspielen gescheitert war: „ Ich will mir gar nicht ausmalen, was passiert wäre, wenn ich es wieder nicht geschafft hätte. Vielleicht hätte ich mich davon nie wieder erholt.“

Der Alternativvorschlag eines STANDARD-Lesers, ein Tennis-Finale nur auf maximal 4 Sätze zu spielen, und bei 2:2 in Sätzen beide Spieler zu ex-aequo-Siegern zu erklären, ist diskussionswürdig, vermutlich aber auch nicht mehrheitsfähig.

## Nachbetrachtungen

Es ist mir wichtig zu betonen, dass alle meine Vorschläge nicht den Eindruck erwecken sollen, ich hätte Vorbehalte betreffend die Kür eines Einzelsiegers. Ich war oft Zeuge von spannenden Veranstaltungen mit knappen Entscheidungen, die ich nicht missen möchte, mit würdigen Siegern oder Siegerinnen. Eine von diesen Entscheidungen war der WM-Sieg 2005 in Helsinki der schwedischen Olympiasiegerin und Titelverteidigerin Carolina Klüft vor der französischen Ex-Weltmeisterin Eunice Barber im abschließenden 800 m Lauf des Siebenkampfes (6).

Ich stelle aber jedenfalls die „*Einzelsieg-Kompulsion*“ bei extrem engen Entscheidungen zur Diskussion und denke, dass es für viele Sportarten sinnvoll wäre, deren Regeln möglichst zu vereinfachen. Bei manchen Sportarten ist es derzeit viel schwieriger als in anderen, eine Medaille zu erringen. Das hängt zwar z.T. mit den strukturellen Unterschieden zwischen den

Disziplinen zusammen, aber nicht nur mit diesen. Es wäre daher sinnvoll, die Regelwerke aller Disziplinen auch dahingehend zu überprüfen, ob nicht auch „Toleranzspannen“ eingebaut werden könnten bzw. sollten. Wenn es dadurch zu mehr ex-aequo Siegen kommt, wäre dies bei der großen Leistungsdichte in nahezu allen Bewerben zu begrüßen. Denn bei allen Wettkämpfen, bei denen die Sportler\*innen nicht gleichzeitig an den Start gehen, gibt es – vor allem bei Freiluftwettbewerben – ohnedies oft große Unterschiede betreffend Wind- oder Temperatur-Bedingungen, sodass die „Kompulsion“, wann immer möglich unbedingt nur *einen* Sieger zu küren, mehr als fragwürdig ist. In diesen Regelwerken ein Argument zu mehr „Fairness“ bei der Siegerbestimmung erkennen zu wollen, ist schwer nachvollziehbar und daher nicht stimmig.

Es soll auch daran erinnert werden, dass alle ex aequo 1. und 2. Plätze für eine/n weiteren Athlet\*in eine Medaille/Stockerlplatz erschließen, den die ex-aequo-Platzierten ermöglichen haben.

Wie schon in meinem ersten Artikel zu diesem Thema ausgeführt: es gibt eine besonders große Zahl an ex-aequo-Olympia-Sieger\*innen beim *Kunstturnen*. Bei den Damen gab es im Bodenturnen, Sprung, Schwebebalken und Stufenbarren insgesamt 6 gemeinsame Olympiasiegerinnen; bei den Herren gab es in den Einzeldisziplinen Reck, Sprung, Ringe, Pferd sogar 12 gemeinsame Siege, davon zwei Mal sogar 3-fach Siege (Pferd 1948 und 1988). Dazu kommen noch relativ häufig ex-aequo-Platzierungen bei Silber und Bronze.

Diese Tatsachen waren für mich eine positive Überraschung, die mich anregte, das Regelwerk für die Siegerermittlung in den einzelnen Sportbewerben näher zu untersuchen. Dabei bin ich bald auf ganz unterschiedliche Sichtweisen gestoßen mit der Erkenntnis, dass einige Disziplinen-Verantwortliche (wie z.B. jene für den Hochsprung oder die Rodelbewerbe) die von mir beschriebene „Kompulsion“ zelebrieren (7), während andere mehr Toleranz bei der Festlegung der Platzierungen erkennen lassen (8). So wurde, wie erwähnt, nach der epischen Olympia-Langlauf-Entscheidung in Lake Placid 1980 zwischen Wassberg und Mieto die Zeitbemessung für Einzelstarts auf 1/10-Sekunden umgestellt. Ein schönes Beispiel für eine Regel-Überarbeitung bietet auch der Eiskunstlauf (9).

Es wurde meines Wissens noch nicht wissenschaftlich erforscht, welche seelischen oder psychosomatischen Konsequenzen eine als zutiefst verletzend empfundene Niederlage (betreffend einen Sieg oder einen dritten Platz) auslösen kann. Dabei wäre es ebenfalls sehr wichtig herauszufinden, warum diese Niederlagen so verletzend empfunden wurden. Diese Analysen könnten enorm wertvoll sein, wenn es darum geht, die Sinnhaftigkeit bestehender Regeln zu überprüfen.

Leider kann ich das Zitat nicht mehr finden: aber ein Sportler sagte, nach einer äußerst knappen, von vielen als „ungerecht“ empfundenen Niederlage bei einem Großereignis: „am nächsten Tag war meine Seele einfach nicht mehr da.“ Laurent Fignon schrieb in seiner Autobiographie über die historisch knappste Finalentscheidung bei der Tour de France 1989 (10), als er das Ziel nur 8 Sekunden hinter Greg LeMond erreichte: "Ich wusste nichts mehr - nicht, wer ich war und nicht, wo ich war. Dann nahm der Schock Form an in meinem Kopf. Er begann, Realität zu werden" (11). Auf der längsten WM-Distanz (10.000 m) im Eisschnelllauf

verpasste der Deutsche Patrick Beckert die Bronzemedaille nur um 2/1000 Sekunden: „Ein ganz bitterer Moment, nach einem Wahnsinns-Lauf nichts in der Hand zu halten“ (12).

Jene, die sagen: „Pech gehabt! Alle kennen ja die Regeln und müssen sich danach richten!“ sind meist auch jene, die gar nichts von irgendeiner Regeländerung etwas wissen wollen. Es gehört offenbar beim Sport für viele dazu, sich am Sieg des Einen besonders zu freuen, wenn dieser mit einer besonderen Enttäuschung („Schmach des Besiegten“) einhergeht. Es sind aber keine Maschinen, die sich dem Wettkampf stellen, sondern Menschen. Deren Leistungen *und* Gefühle sind es, die den Zuseher\*innen vermittelt werden und ihnen somit eine Gelegenheit zur eigenen Identifikation bieten. Dort, wo es *in der Sache* sinnvoll ist und wir als Gesellschaft ein *Minimum* an Toleranz beisteuern können, um der „Brutalität“ des Sports ein wenig gegenzusteuern und dabei unnötiges Leid abzufedern, sollten wir es TUN.

Mit den angeführten Beispielen habe ich versucht aufzuzeigen, wie *enorm viel* ein „winzig“ *wenig* dabei beitragen könnte, bittere Enttäuschung in unermessliche Freude zu verwandeln, ohne jemandem etwas wegzunehmen. Im Gegenteil: diese geteilte Freude kommt auch Anderen zugute, für die dadurch Medaillenränge ermöglicht werden.

In diesem Kontext stelle ich meine 3 Vorschläge zur Diskussion. Für mich war es immer der Sinn in meinem Leben: „FREUDE TEILEN“. Deshalb habe ich auch den 3. Vorschlag mit der „Option“ vorgestellt. Dazu wäre es interessant und wichtig, das Meinungsspektrum zu der darunterliegenden Grundphilosophie auszuloten, besonders seitens der Athlet\*innen, für die die Option grundsätzlich in Frage kommen könnte. Die Vorschläge unter I dürften durchaus eine Chance haben, relativ rasch angenommen zu werden, die „Toleranz“-Vorschläge werden ggf. auf geteilte Meinungen stoßen. Aber die Diskussion darüber wäre schon gut (13).

Die Akzeptanz der Vorschläge II (ii) und II (iii), insbesondere für Einzelbewerbe und ggf. weniger für die Ermittlung von Saisonsiegern (wie Kristallkugeln beim Alpinsport oder WM-Titeln beim Motorsport), sollte jedoch durchaus möglich sein.

Denn ich habe auch ein *Konzept* erstellt, wie es z.B. bei Alpinrennen oder beim Skispringen durch entsprechende *Programmierung der Zeitnehmung* erwirkt werden kann, dass bei äußerst knappen Entscheidungen ex-aequo-Platzierungen *automatisch* und *anonym* aufscheinen. Das Publikum zwar weiß, dass ein „Toleranz-Hunderstel“ oder ein „Toleranz-Punkt“ per System berücksichtigt wird. Es bleibt dabei aber immer *anonym*, wem bei einer ex-aequo-Platzierung diese minimale Toleranzspanne „zugute“ kommt oder „weggenommen“ wird, bzw. ob beide nicht doch mit der identischen Zeit oder der identischen Punktezahl ins Ziel kamen. Die Programmierung würde es außerdem gewährleisten, dass bei Alpinrennen der Zeitabstand zwischen den Läufer\*innen immer zumindest 2/100 Sekunde und beim Skispringen immer mehr als 1 Punkt beträgt. Ganz knappe Entscheidungen werden daher weiterhin möglich sein, aber ohne die Enttäuschung bei den betroffenen Läufer\*innen und deren Fans, die eine „Niederlage“ oder ein „Rückstand“ von nur 1/100 Sekunde bzw. von nur Zehntel-Punkten auslöst (14).

Fast ein „Schulbeispiel“ dafür lieferte der kürzliche Nacht-Slalom-Klassiker der Herren in Madonna di Campiglio am 22.12.2020, den ich näher analysiert habe, da zwischen dem Zweit- und Viertplatzierten nur 2/100 Sekunden Zeitabstand lag (15).

Die Schifflugh-WM 2020 in Planica (der Einzelbewerb war am 11. und 12. Dezember 2020 mit 4 Durchgängen) hat dazu ein weiteres aktuelles Beispiel geliefert. Der Deutsche Karl Geiger gewann mit dem minimalen Vorsprung von 0,5 Punkten vor dem Norweger Halvar Egner Granerud, der mit der überragenden Höchstweite von 243 m und einem besonders schönen Sprung im 4. Durchgang brilliert hatte. Seine Enttäuschung, den Schmerz über die knappe Niederlage und sein Gesicht verbar er unter seinem über den Kopf gezogenen Pullover. Wären meine Vorschläge I und II bereits Teil des Regelwerks beim Skisprung gewesen, wäre ein Resultat mit mehr Fairness und Freude statt Enttäuschung und Schmerz zustande gekommen. Darüber hinaus hätte es eine Medaille auch für den „Vierten“ gegeben (16).

Ich habe versucht, bei den von mir vorgeschlagenen „Toleranzspannen“ auf die unterschiedlichen Charakteristika der einzelnen Sportarten einzugehen und habe dabei nur *minimale* Zugeständnisse vorzuschlagen. Sie mögen als *Denkanstoß* wahrgenommen und einer eingehenderen und umfassenderen Recherche unterzogen werden, als es mir in der kurzen Zeit, die zu diesem Essay führte, möglich war. Ich halte dabei ausdrücklich fest, dass es nicht darum geht, irgendein „Sandkasten-Harmoniestreben“ zu verwirklichen. Dazu ist der Wettkampfsport, wie er in diesem Essay analysiert wurde, eine viel zu ernste Angelegenheit mit gewaltigen wirtschaftlichen Auswirkungen. Die Sponsoren und andere Profiteure des Sports werden sich auch stark einbringen, sobald irgendwelche Regeländerungen ihren Interessen entgegenstehen könnten.

Es ist daher zu wünschen, dass all jene Funktionäre und Verbände, die für das Regelwerk ihrer Bereiche verantwortlich sind - und letztlich auch die internationalen Verbände wie FIS, IBSF, FIL, IBU und ISU für den Wintersport und IAAF, FIG, ITU, IWF, FINA, UCI, FISA, ICF, ISAF, FIA, FIM, IFSC, IGF und ITF für andere Sportarten sowie das Internationale Olympische Komitee -, sich ernsthaft mit den grundlegenden Fragen dieses Essays auseinandersetzen. Diese sind sowohl philosophischer Natur, wie sie auch rein praktische Aspekte beleuchten, wie mehr „Fairness“ bzw. weniger „Ungerechtigkeit“ im Sport zustande kommen kann. Dabei sollten - wo immer das noch möglich ist - alle Ergebnislisten von bisherigen Bewerbungen und die Begleitumstände für deren Zustandekommen analysiert werden. „Citius, altius, fortius“ ist das Motto der Olympischen Spiele. Wie das jedoch „fair“ beurteilt und gemessen werden soll, wer „schneller, höher, stärker“ ist, ist zu hinterfragen, daher meine Vorschläge.

Vor allem die aktiven Akteure der einzelnen Sportdisziplinen sollten dabei *eingebunden* werden, denn um sie geht es ja in diesem Essay in erster Linie. Aber auch die ehemaligen Akteure könnten mit ihrer Erfahrung ungemein wertvolle Hinweise einbringen. Ich habe dabei an sehr bedeutende Persönlichkeiten des Sports im In- und Ausland gedacht (17).

Mein Research hat auch ein bedeutendes Maß an Frust bei Athlet\*innen aufgezeigt, insbesondere bei Speed-Fahrern wie Vincent Kriechmayr und zuvor schon bei Hannes Reichelt. Sie hatten eine „faire“ Aufteilung der Alpinrennen zwischen den Technik- und den Speed-Bewerben und auch die Einführung von Auszeichnungen für die Sieger\*innen mehrerer Alpin-Rennen (vergleichbar mit der „Vierschanzentournee“ bei den Schispringern) vorgeschlagen. Alle Vorschläge wären aber von der FIS „abgeschmettert“ worden (18).

Ich mag mich täuschen, aber ich habe nicht den Eindruck, dass bei der Erstellung der Wettbewerbsregeln für Sommer- wie Winterbewerbe seitens der diversen Verbände den

Athlet\*innen ein Mitspracherecht eingeräumt wird bzw. diese Regeln sogar gemeinsam erstellt werden. Dabei sind sie es, die bei Wettkämpfen oftmals „Kopf und Kragen“ riskieren, wie es auch jüngste Beispiele aufgezeigt haben: Nicole Schmidhofer (AUT) zertrümmerte ihr Knie bei einem Horror-Sturz mit über 100 km/h bei der Val d'Isère-Abfahrt am 18.12.2020 und der französische Formel 1-Rennfahrer Romain Grosjean überlebte beim Bahrain Grand Prix am 29.11.2020 einen Feuerunfall mit über 200 km/h nur wie durch ein Wunder.

Natürlich sollten auch Sportpsycholog\*innen wie auch Sportphilosoph\*innen und Sportredakteur\*innen um deren Meinung befragt werden, denn ich unterstelle diesem Essay – hoffentlich zu Recht –, dass er für alle präsentierten Vorschläge zumindest in Ansätzen eine soziologisch-philosophische Rechtfertigung enthält, wie sie im derzeitigen Regelwerk des Individualsports nur wenig befriedigend vorhanden ist. Eine erste Diskussion darüber möchte ich im kleinen interdisziplinären Kreis (in diesen Zeiten über ZOOM) anregen. Last not least wäre es wünschenswert, wenn mit engagierter Medien-Hilfe auch Sport-affine Zuseher\*innen eine Möglichkeit bekämen, ihre Präferenzen zum Ausdruck zu bringen.

Jedenfalls wäre es der Sache dienlich, wenn sich in den nächsten Monaten – in Österreich und anderen Ländern – auch Jugendliche und Studenten (auf universitärem Boden mit engagierten Professor\*innen) aus verschiedenen Interessensrichtungen (Psychologie, Soziologie, Sport, Philosophie, Informatik, Medien, Wirtschaft etc.) ernsthaft zusammen fänden. Dabei wäre es das Ziel, die Anwendbarkeit der präsentierten Vorschläge auf alle Sportarten, die bei Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen akkreditiert sind, detailliert und fundiert zu untersuchen.

Es wäre zu wünschen, dass sich dabei auch Anregungen ergeben werden, wie bei einzelnen Sportarten die Wettkämpfe fairer gestaltet und mit neuen Bewerben angereichert werden könnten, die beim Publikum – und damit bei den Sponsoren – als spannend empfunden werden. Ich könnte mir gut vorstellen, dass Verbandsfunktionär\*innen (z.B. der ÖSV und die Rodel/Bob- und Eislauf-Verbände für den Wintersport) – und international vor allem die FIS (19) und das Internationale Olympische Komitee (20) – interessiert sein könnten, mit solchen interdisziplinären Gruppierungen zusammen zu arbeiten.



Ernst Löschner, Jg. 1943 und aufgewachsen in Zell am See, ist ein sportbegeisterter ehemaliger Bankdirektor, der sozial engagiert ist. 2007 gründete er Alpine Peace Crossing und ist jetzt auch Ehrenpräsident von APC-HELP. Er lebt in Wien und in Maria Alm.

28. Dezember 2020

## Fußnoten

(1) Wie oft das „Toleranz-Hunderstel“ zur Anwendung kommen könnte, kann natürlich nicht vorausgesagt werden. Für die Vergangenheit ist jedoch festzustellen, dass im Alpensport die Statistik insgesamt für eine niedrige, bei den Speedbewerben aber für eine höhere Eintrittswahrscheinlichkeit spricht als für die technischen Bewerbe. Es gab sogar einen ex-aequo-Olympia-Sieg im Abfahrtslauf, den sich Tina Maze (SLO) und Dominique Gisin (SUI) in Sotschi (2014) teilten.

Bei den Damen schafften zwei Läuferinnen (Mikhaela Shiffrin und Petra Vlhova) sogar zwei Mal ex-aequo Siege, davon einen gemeinsam (RTL Maribor 2019). Die anderen waren 2014, als Shiffrin mit Anna Fenninger in Sölden, und zuletzt im Jänner 2020, als Vlhova in Sestriere mit Federica Brignone ebenfalls einen RTL gewann (Shiffrin war nur 1/100 Sekunde zurück).

Eines der faszinierendsten Beispiele für die potentielle Anwendung des Toleranz-Hunderstels ist jedenfalls der auf Seite 7 erwähnte Super-G bei Olympia in Sotschi 2018, betreffend zwei Läuferinnen mit jeweils 1/100 Sekunde Rückstand.

Für die Slalombewerbe der Herren habe ich mir die Resultate für den Nachtslalom in Schladming seit 2016 und den Kitzbühel-Slalom 2020 angesehen. Die Ergebnisse sind sehr bemerkenswert: in Schladming war das knappste Ergebnis 2017, als Henrik Kristoffersen (NOR) mit 0,09 Sekunden Vorsprung vor Marcel Hirscher gewann. Zuvor hatte Hirscher in den Jahren 2018 und 2019 sehr klar gesiegt, 2018 vor Kristoffersen mit einem Vorsprung von 0,39 Sekunden, und 2019 vor Alexis Pinturault (FRA) sogar mit 1,21 Sekunden.

Beim Kitzbühel-Slalom 2020 war es wieder sehr knapp, als der Schweizer David Yule mit 0,12 Sekunden Vorsprung auf Marco Schwarz gewann. Clement Noel (FRA) war als Dritter 0,37 Sekunden zurück, und die Norweger Lucas Braathen und Henrik Kristofferson teilten sich den 4. Platz mit +0,49 Sekunden Rückstand, nur 3/100 Sekunden vor dem Österreicher Michael Matt als Sechster.

Bei allen Slaloms der Herren in Schladming und Kitzbühel wäre also kein Grund gewesen, die Toleranz-Regel anzuwenden.

Der letzte Slalom im Jahr 2020, jener am 22. Dezember in Madonna di Campiglio, einem der großen Slalom-„Klassiker“ der Herren, brachte jedoch ein ungewöhnlich knappes Ergebnis, auf das ich auf Seite 22 hingewiesen habe, auch weil es sehr wohl ein schönes Beispiel für die Anwendung der Lex Aequo darstellt.

(2) Der Grund dafür ist, dass bei Massenstartbewerben im Langlauf (und auch im Biathlon) der *Windschatten* ein erheblicher Faktor ist. Viele Rennen werden daher nur durch einen Zielsprint entschieden. Bestes Beispiel hierfür ist vielleicht der norwegische Olympiasieger Petter Northug, dessen Spezialität der Zielsprint war. Er lief oft im Windschatten anderer,



leistete also kaum „Führungsarbeit“ in der Loipe. Mit seiner Taktik ließ er bei Distanzrennen seine Konkurrenz immer wieder verzweifeln.

(3) Wie in Volksstimme.de berichtet: 'Feuerwehrmann Zbigniew Brodka war der jubelnde Sieger und holte das erste Eisschnelllauf-Gold für Polen, Koen Verweij verzog die Miene. Für beide waren die Uhren zunächst bei 1:45,00 Minuten stehen geblieben. Gebannt blickten die Skater auf die Anzeigetafel, die nach Anrechnung der Tausendstel den Polen um 0,003 Sekunden oder umgerechnet vier Zentimeter im Vorteil sah. Als in der Adler-Arena von Sotschi die 2 hinter seinem Namen erschien, brüllte Verweij lauthals "Scheiße" und warf deprimiert seine blonde Mähne in den Nacken. Dass er die 100. Medaille für die Niederlande bei Winterspielen erkämpft hatte, konnte er nicht genießen. "Ein ätzendes Gefühl. Einen Moment fühlst Du Dich als Sieger, und dann ist da ein schwarzes Loch. Ich bin der erste Verlierer", fluchte der sonst so lustige Verweij über die Tausendstel-Regelung. "Ich glaube, die Mehrheit der Sportler hätte kein Problem gehabt, wenn beide auf Platz eins gesetzt worden wären", sagte der deutsche Teamchef Helge Jasch.'

(4) Dieses Springen war aufgrund dichten Schneefalls, der während des zweiten Durchgangs einsetzte, „komplett irregulär“ laut übereinstimmender Meinung vieler Teamtrainer. Es wurde aber unter dem Druck von TV-Übertragungen „durchgezogen“. Die Jury wurde dafür zurecht kritisiert, auch vom ÖSV-Präsidenten Peter Schröcksnadel, obwohl Stefan Kraft in der Endabrechnung Dritter wurde (nach einem 10. Platz im 1. DG). Tatsächlich hatte sich der Pole Dawid Kubacki vom 27. Platz nach dem 1. DG zum WM-Sieger im 2. DG katapultiert. Weitere Springer wie die Deutschen Richard Freitag (von 19 auf fünf) und Markus Eisenbichler (von 25 auf sieben) und vor allem auch der Pole Kamil Stoch (von 18 auf zwei) konnten sich ungewöhnlich verbessern, während die drei Erstplatzierten nach dem 1. DG, der Japaner Ryōyū Kobayashi, der deutsche Karl Geiger und der Slowene Žiga Jelar auf die Plätze 14, 18 und 27 „durchgereicht“ wurden. Der österreichische Bundestrainer des deutschen Teams Werner Schuster meinte, dass das Ergebnis aufgrund der Witterungsbedingungen ungerecht sei: „Die Sportler Geiger und Kobayashi, die sind heute veräppelt worden. Die hätten sich auch eine Medaille verdient.“

(5) Diese Regel ist für mich ein klares Beispiel für die „*Einzel-Sieg-Kompulsion*“, wie sie kritisch zu hinterfragen ist. Hier waren zwei Sportlerinnen Kopf an Kopf klar vor der Konkurrenz; sie hatten in einem äußerst kräftezehrenden Bewerb gezeigt, dass sie die zwei Besten waren. Leider gab es die vorgeschlagene „Option“ nicht, so musste „regelkonform“ entschieden werden.

Es gab übrigens 317 User-Kommentare zum Artikel zum Standard-Online, mit stark divergierenden Meinungen zum Vorfall und zur Disqualifikation. Für letztere gab es jedoch kaum Verständnis.

Es gibt auch ein schönes Beispiel im *Radsport*, wo zudem die Verbands-Regeln offenbar etwas toleranter angelegt sind: Bei der 18. Etappe der Tour de France 2020 überquerten die beiden Ineos-Fahrer Michal Kwiatkowski (Polen) und Richard Carapaz (Ecuador) gemeinsam (zeitgleich) die Ziellinie. Es war die Etappe mit den meisten Höhenmetern der Tour (5.166

m!) mit einer Bergankunft. Die Stallgefährten waren 1:51 Minuten vor dem Dritten, „Arm in Arm“ beendeten sie die Etappe. Die Regeln erlaubten jedoch keinen ex-aequo Sieg, so wurde offiziell Kwiatkowski als Erster und Carapaz als Zweiter gewertet. Sie wurden aber nicht disqualifiziert wie die beiden Britinnen in Tokio beim Triathlon.

(6) Es war eine der spannendsten Entscheidungen der WM-Geschichte. Bis nach der vierten Disziplin hatte die Französin geführt. Vor dem abschließenden 800m -Lauf war Klüft fast gleichauf mit ihrer Rivalin Barber. Dazu kam, dass die persönlichen Bestzeiten der beiden auf dieser Distanz nur neun Hundertstelsekunden auseinander gelegen waren.

„Es war der schwerste Wettkampf meines Lebens. Ich habe schwer gekämpft“, resümierte die mit einer Fersenverletzung angeschlagen angetretene Skandinavierin. Trotz (oder auch wegen?) dieser Verletzung bewies sie Entschlossenheit und Kampfgeist: Auf den letzten 200 Metern zog sie mit einer Gesamtzeit von 2:08,86 Minuten auf und davon. Rivalin Barber brauchte über drei Sekunden mehr.

Schließlich siegte Klüft in der Gesamtwertung mit 6887 Punkten vor der Französin, die 6824 Punkte erreichte, also mit einem Unterschied von 63 Punkten. An diesem Sieg hätte auch mein Toleranzvorschlag von 20 Punkten nichts geändert! Margaret Simpson aus Ghana lag übrigens mit 6375 Punkten weit hinter den beiden zurück, allerdings nur 15 Punkte vor Austra Skujyte aus Litauen, die 6360 Punkte erreichte. Bei Anwendung der vorgeschlagenen Toleranzregel hätte aber die Litauerin ebenfalls die Bronzemedaille bekommen.

(7) Bei den Olympischen Winterspielen in Sapporo hatte es 1972 nämlich bei den Herren im Einsitzerbewerb der Rodler, gemessen in 1/100 Sekunden, einen Doppelsieg gegeben. Dieser war den Verantwortlichen offenbar so ein Dorn im Auge, dass daraufhin beschlossen wurde (und das ist bis heute gültig!), die Wertung auf 1/1000 Sekunden umzustellen.

(8) Bei den *Bobbewerben* wurden die Regeln zumindest vereinfacht und innerhalb der 1/100 Sekundenspanne toleranter gestaltet: Die Deutschen Horst Floth und Pepi Bader mussten „eine bittere Pille“ bei den olympischen Bob-Rennen 1968 in L'Alpe d'Huez schlucken. Nach vier Läufen lagen sie gleichauf mit dem neunfachen Weltmeister Eugenio Monti und seinem Bremser Luciano De Paolis. Doch nur die Italiener erhielten Gold. Das Reglement des Verbandes schrieb damals vor, dass bei Zeitgleichheit die Olympischen Winterspielen 1998 in Nagano war dieses Regelwerk längst wieder überholt: an die Zweier-Piloten Pierre Lueders aus Kanada und Günther Huber aus Italien wurden bei Hundertstel-Gleichheit zwei Olympiasiege verteilt. Im Viererbob gab es ex-aequo-Bronzemedailles für die Teams aus Frankreich und UK.

(9) Ein schönes Beispiel dafür ist die Analyse und Entscheidung, die von den Verantwortlichen für die Sportart *Eiskunstlaufen* getroffen wurde. Um diese subjektiv bewertete Sportart transparenter und objektiver zu gestalten, hat die Internationale Eislaufunion (ISU) ein neues Wertungssystem entwickelt, das seit der Saison 2004/2005 das "6.0 System" international abgelöst hat. Dem nun geltenden „ISU Judging System“ liegt eine vollkommen neue Berechnung der Wettkampfergebnisse zugrunde. Mit dem Einsatz eines digitalen Videosystems im Wettkampf sind die Preisrichter\*innen nun in der Lage, Elemente wiederholt zu betrachten und damit objektiver zu bewerten.

(10) „ Es war der knappste Abstand in der Geschichte der Tour de France. 1989 trennten Sieger Greg LeMond aus den USA und den zweitplatzierten Franzosen Laurent Fignon lediglich acht Sekunden. Die Entscheidung fiel am 23. Juli. Die letzte Etappe wurde damals noch als Zeitfahren ausgetragen, es ging über 23,5 Kilometer von Versailles nach Paris.

Das Gelbe Trikot wechselte im Verlauf der Tour de France zwischen LeMond und Fignon immer wieder. Zu keinem Zeitpunkt betrug der Abstand mehr als eine Minute. Fignon startete mit 50 Sekunden Vorsprung ins Zeitfahren. Aber LeMond galt als etwas stärker im Kampf gegen die Uhr. Und Fignons Vorsprung schmolz von Kilometer zu Kilometer. Der Kommentator im französischen TV zählte die Zeit herunter. Am Ende fehlten acht Sekunden.“

Der Franzose gab zu, dass ihn die Niederlage noch Jahre später schmerzte. Er werde als „der Mann bezeichnet, der die Tour um acht Sekunden verloren hatte“, schrieb er im Guardian.

(11) Michael Behringer schrieb in seiner Rückschau zu 30 Jahre Tour de France 1989 am 13. Juli 2019 im Magazin *Velomotion*: „Greg LeMond schrieb in mehrfacher Hinsicht Radsport-Geschichte. Der US-Amerikaner wurde bereits im Jahr 1986 zum ersten nicht-europäischen Sieger der Tour de France. Bis heute ist er – in Anbetracht der Disqualifikation von Lance Armstrong und Floyd Landis – der einzige Gesamtsieger aus den USA. 1989 wurde er nach seinem Sieg in Frankreich auch noch zum Weltmeister gekürt. Im Jahr darauf wiederholte er seinen Gesamtsieg bei der Tour de France. Ganz anders verlief die Karriere von Laurent Fignon. Der Franzose erholte sich nie wieder von dieser bitteren Niederlage. Obwohl er die Frankreich-Rundfahrt zuvor bereits zweimal gewinnen konnte, ist er heute über die Landesgrenzen hinaus vor allem bekannt als „der Mann, der die Tour de France um acht Sekunden verlor.“ Angeblich hat Fignon – der in Paris lebte – die Avenue des Champs-Élysées nie wieder betreten. Am 31. August 2010 verstarb er in seiner Heimatstadt an metastasiertem Bauchspeicheldrüsenkrebs.“

(12) „Mit versteinerner Miene blickte Patrick Beckert auf die Anzeigetafel und vergrub schließlich den Kopf in den Händen. Am Ende der längsten Distanz der Eisschnelllauf-WM in Inzell im Februar 2019 hatte der Erfurter die Medaille um zwei Tausendstelsekunden verfehlt. In der knappsten Entscheidung der WM-Geschichte über 10.000 Meter fehlten dem 28-Jährigen 2,7 Zentimeter zu Bronze.“

(13) Es gab geteilte Meinungen, als ich einen ersten Entwurf dieses Essays mit einigen meiner Freunde teilte. Gleichzeitig bekam ich eine Reihe von inhaltlichen Anregungen, die ich sehr konstruktiv empfand und in den Essay einarbeitete. Ebenso habe ich aufgrund von Kritikpunkten meine Toleranz-Vorschläge da und dort moderater gestaltet. So möchte ich hier auch meinen Dank für ihren Feedback zum Ausdruck bringen, an:

Sebastian und Johannes Rohm, Waltraud Löschner, Gerhard Thonhauser, Wilfried Rohm, Erich Stumptner, Heinz Tschannett, Hans Löschner, Georg Mittermayer, Petra Kronberger, Manfred Schwab, Peter de Bruin, Heinz Handler, Wolfgang Woloczczuk, Sepp Vinatzer, Martin Moser, Josi Tanzer, Hans Dieter Nerbl und Lukas Löschner.

(14) Folgendes einfache, sehr *realistische Beispiel* eines Schirennens möge die Anwendung der 1/100-Sekunden Toleranzregel aufgrund einer entsprechenden *Programmierung bei der Zeitnehmung* verdeutlichen:

Es sind schon 10 Läufer im Ziel mit jeweils Zeitabständen dazwischen von mindestens 2/100-Sekunden. Läufer 8 führt. Läufer 11 erzielt dann eine neue Bestzeit, z.B. mit 30/100 schneller. Läufer 14 kommt dann mit einer Zeit von +/- 1/100 der Zeit von Läufer 11. Der Computer erkennt diese minimale Differenz, sodass die Zeitnehmung für Läufer 14 dieselbe ex-aequo Zeit im Bildschirm bzw. auf der Anzeigetafel im Ziel aufzeigt. Diese Zeit wird nur mehr von Läufer 17 mit z.B. - 12/100 unterboten. Ergebnis: Sieger ist Läufer 17, die Läufer 11 und 14 sind ex aequo Zweite mit + 12/100 und Läufer 8 (unter Anwendung meines Vorschlags I) wird Dritter mit + 42/100 Sekunden. Er steht also am „Stocker!“ oder bekommt die Bronzemedaille, über die sich die Läufer 11 und 14 mitfreuen dürfen, da sie die Medaille ermöglicht haben, denn aufgrund der derzeit gültigen Regeln bekäme Läufer 8 nur „Blech“.

Hier noch ein weiteres *hypothetisches* (aber in der Realität eher unwahrscheinliches) Beispiel eines *extrem knappen* Rennens:

Läufer 3 kommt mit einer neuen Bestzeit ins Ziel (er ist um 31/100 schneller als Läufer 1, und 16/100 vor Läufer 2), die bis zum Läufer 9 bestehen bleibt, der um 5/100 schneller ist (die Läufer 4-8 sind alle langsamer als Läufer 1). Läufer 10 wäre aber *tatsächlich* um ein weiteres 1/100 schneller. Der Computer erkennt das jedoch und zeigt für ihn auf der Anzeigetafel daher die gleiche Zeit, also ex aequo. Die Läufer 11 bis 13 sind dann deutlich langsamer als Läufer 1. Läufer 14 ist aber dann *tatsächlich* um 1/100 schneller als Läufer 3, wird jedoch ex aequo mit ihm gewertet. (Es gibt also bisher zwei ex-aequo-Zeiten, für die Läufer 3/14 und 9/10, die 5/100 auseinander liegen.)

Dann wird es noch spannender: Läufer 15 stellt eine neue Bestzeit auf, die um 12/100 schneller ist als die bisherige ex aequo Bestzeit der Läufer 9/10, und Läufer 16 ist nur um 2/100 langsamer als Läufer 15. Läufer 17 wäre dann *tatsächlich* gleich mit Läufer 10, also daher nur um 1/100 schneller als das die offizielle Zeit des Duo 9/10. Der Computer erkennt das, und da keine 1/100 Abstände vorgesehen sind, ist die offizielle Zeit für Läufer 17 um 2/100 (!) schneller, er ist also Dritter hinter Läufer 16, dem vorerst alleinigen Zweiten. Läufer 18 ist jedoch nur 1/100 langsamer als Läufer 16 und wird daher vom Computer ex aequo mit ihm gewertet. Läufer 19 schiebt sich noch mit 3/100 vor die Läufer 3/14 und da alle folgenden Läufer langsamer sind als Läufer 1, ergibt sich folgendes

Endklassement für die ersten acht Plätze: Erster ist Läufer 15, Zweite sind ex-aequo die Läufer 16/18 mit + 2/100, Dritter ist Läufer 17 mit +10/100, Vierte sind ex aequo die Läufer 9/10 mit + 12/100, Fünfter ist Läufer 19 mit + 14/100, Sechster sind ex aequo die Läufer 3/14 mit + 17/100, Siebenter ist Läufer 2 mit + 33/100 und Achter ist Läufer 1 mit + 48/100 Sekunden.

NB: Diese Reihung mit 3 ex-aequo-Platzierungen und die dieser Reihung entsprechenden Punkte erfolgen unter der Prämisse, dass Vorschlag I akzeptiert ist. Die ex-aequo-Zweiten könnten sich dabei nicht nur über ihre gemeinsame Platzierung freuen, sie hätten es auch

ermöglicht, dass der Läufer mit der 3. besten Zeit auch eine Medaille bzw. einen Stockerlplatz und 60 Punkte bekommt. Jener mit der 8. besten Zeit käme auf 32 Punkte.

Bei der derzeitigen Regelung würde Läufer 17 „Blech“ und nur 50 Punkte bekommen, und Läufer 1 wäre nur 11. mit 24 Punkten. (Die Differenz von 8 bzw. 10 Punkten könnte bei einem Weltcup-Rennen ggf. entscheidend dafür sein, wer letzten Endes die „Kristallkugel“ bekommt.) Weiters ist es interessant festzustellen, dass es auch bei der derzeitigen Regelung eine ex-aequo-Platzierung gegeben hätte, nämlich für die Läufer 10 und 17 als Vierte mit einem Rückstand von +11/100, gefolgt von Läufer 9 mit +12/100, also nur 1/100 Differenz. Auch zwischen Läufer 16 (als Zweiter) mit + 2/100 und 18 (als Dritter) mit +3/100 wäre ebenfalls nur 1/100 Unterschied. In Summe würde also das „tatsächliche“ Ergebnis mehr Frust und Enttäuschung bei den betroffenen Läufern und deren Fans auslösen als das offizielle „Toleranz“-Ergebnis.

PS: Das obige „Toleranz“- Ergebnis wäre noch dramatischer ausgefallen, wenn Läufer 18 *tatsächlich* 1/100 schneller (statt 1/100 langsamer) als Läufer 16 gewesen wäre. In diesem Fall würde die Programmierung dem Läufer 18 das „Toleranz-Hunderstel“ zugestehen und ihn ex aequo mit Läufer 15 (statt mit Läufer 16) werten: Es gäbe also dann einen ex-aequo Sieg der Läufer 15/18 und Läufer 16 wäre dann Zweiter mit +2/100 Sekunden.

PPS: Ich habe, z.B. bei Alpinrennen, die Inkludierung eines Toleranz-Hunderstels für *noch extremere Beispiele* ausgetestet, was für mathematisch Interessierte interessant sein dürfte. Ich habe dabei angenommen, dass das *tatsächliche* Ergebnis eines Rennens bei den ersten 4 Läufern nur jeweils 1/100 - Abstände gebracht hätte, dass der 4. also nur 3/100 hinter dem 1. liegt. Wenn wir nun eruieren möchten, wie sich das Toleranz-Hunderstel auswirken würde, so hängt das Ergebnis davon ab, in welcher Reihenfolge die 4 Läufer ins Ziel kommen, wobei es unerheblich ist, wie viele weitere (langsamere) Läufer jeweils zwischen ihnen den Lauf beenden. Dafür gibt es 24 Varianten, wobei 17 von ihnen das „perfekte“ Ergebnis liefern würden, nämlich 2 Gold- und 2 Silbermedaillen mit einem Abstand von 2/100. Bei der Reihenfolge 3,4,2,1 sind die Läufer 1 und 2 ex-aequo Sieger, der Abstand zu den Läufern 3 und 4 wäre aber nur 1/100, sie würden also in der Programmierung 1/100 dazubekommen, damit ein 2/100 Abstand erreicht wird. Bei den Reihenfolgen 1,3,2,4 sowie 3,2,4,1 und 3,2,1,4 würde der Läufer 1 mit 2/100 vor den ex-aequo Läufern 2/3 liegen, wobei der Vierte noch 1/100 „verlieren“ würde um auch den Abstand von 2/100 zu wahren, was aber nicht weiter schlimm wäre, da er noch immer eine Medaille bekäme. Schließlich gibt es noch die Reihenfolge-Kombinationen 2,3,4,1 sowie 2,3,1,4 und 4,2,3,1 bei denen Läufer 1 ebenfalls einen Einzelsieg erzielen würde, allerdings würde er 1/100 dazu bekommen, damit der Abstand 2/100 zu den ex-aequo Läufern 2 und 3 beträgt, so wie auch deren Abstand zum Vierten.

Als ich mir dann die hypothetische Frage stellte, welche Ergebnisse der Fall wären, wenn es sogar 6 Läufer mit den jeweiligen *tatsächlichen* 1/100- Abständen gäbe, ging ich wieder davon aus, dass das „perfekte“ Ergebnis nun 3 ex-aequo-Platzierungen (1+2, 3+4 und 5+6) - mit jeweils 2/100 Abständen dazwischen - wären. Wenn wir auch den Vorschlag I berücksichtigen, dann gibt es 3 Medaillen oder 3 Stockerlplätze für 6 Leute. Mit diesen Minimalabständen hätten sich m.M. nach in der Tat jeder von ihnen eine Medaille verdient.

Dieses Szenario diskutierte ich mit meinem Freund und Cousin Wilfried Rohm, der bis vor kurzem Mathematik-Professor an der HTL Saalfelden war. Er bestätigte sofort, dass es nun „6 Faktorielle“-Kombinationen geben würde, also sogar 720 (!) Kombinationen. Die große Mehrzahl von ihnen würde das „perfekte“ Ergebnis liefern, bei den anderen würde es aber auch 5 Medaillen geben. Wenn z.B. die Reihenfolge 4,5,3,6,2,1 wäre (also ein sehr spannender Einlauf), dann würde es 1 Gold, 2 Silber und 2 Bronzemedailles, insgesamt 5 Medaillen, geben. Es wäre zwar nicht das "perfekte" Ergebnis, aber dennoch um einiges fairer als die derzeitige Regelung, bei der nur die Läufer 1,2 und 3 eine Medaille bekämen, und sich die Läufer 2,3 und 4 dazu noch „ärgern“ oder „kränken“ würden, dass sie jeweils um eine „lächerliche“ 1/100-Sekunde Gold und Silber bzw. Bronze „verpasst“ hätten.

Auf dem Papier möge dies alles etwas kompliziert erscheinen, in der Praxis kommen aber alle Ergebnisse blitzschnell zustande, denn es steckt eine einfache Programmierung dahinter.

PPPS: Für andere Sportarten mit Zeitnehmung oder mit Punktebewertung (wie beim Skispringen) würde die Programmierung von „Toleranzspannen“ ähnlich verlaufen wie bei Alpinrennen, also ebenfalls mit *unmittelbaren*, *automatischen* und *anonymen* Ergebnissen.

(15) Dieses Rennen war wohl eines der spannendsten in der Geschichte der alpinen Schirennen. Der Franzose Jean-Baptiste Grange (er war als 25. des 1. Laufes als Sechster im 2. Lauf gestartet) erzielte mit 1:35.89 eine vorläufige Bestzeit, die sehr lange hielt, bis Henrik Kristoffersen (NOR) mit einem fulminanten Lauf (er war als 12. nach dem 1. Lauf der 19. Starter im 2. Lauf) diese Zeit mit 54/100 Sekunde unterbot und mit 1:35.35 die spätere Siegerzeit markierte.

Die nachfolgende Dramaturgie sorgte für unglaubliche weitere Spannung: Linus Strasser (GER) und Alexis Pinturault (FRA) fixierten mit haargenau derselben Zeit wie Grange eine Triple-ex-aequo-Platzierung (sie wurden später alle als 6. gewertet). Clement Noel (FRA) als 7. nach dem 1. Lauf und Manuel Feller (AUT) als 4. nach dem 1. Lauf reihten sich vor ihnen ein. Feller war also der vorläufige Zweite, musste aber die bittere Pille schlucken, als unmittelbar nach ihm Alex Vinatzer (ITA) mit 1/100 Sekunde und dann der Halbzeitführende Sebastian Foss-Solevaag (NOR) mit einer weiteren 1/100 Sekunde schneller im Ziel waren. Es waren also die Plätze 2 bis 4 nur durch 2/100 Sekunde getrennt, Feller verpasste das Podium um 1/100 und war verständlicherweise frustriert: „Das Hunderstel fuchst mich schon, das hatte ich schon öfters!“

Dieser Slalom war noch aus weiteren Gründen außergewöhnlich:

- nur 2 Läufer schafften es mit hohen Startnummern (40 bzw. 43) als 28. bzw. 27. in die Top-30 des zweiten Laufes, konnten sich aber im Endklassement nicht verbessern.
- im 1. Durchgang waren nur 8 Läufer innerhalb von 1 Sekunde hinter der Bestzeit, im Endklassement nach dem 2. Lauf waren es aber sogar 17 (!) Läufer mit weniger als 1 Sekunde Abstand zur Siegerzeit.
- die größten Sprünge nach vorne nach dem 1. Lauf machten Grange, der sich um 19 Ränge auf den 6. Platz verbesserte, gefolgt von Kristoffer Jakobsen (SWE), der sich um 16 Ränge auf Platz 10 verbesserte; Henrik Kristoffersen und Fabio Gstrein

(AUT) verbesserten sich jeweils um 11 Plätze, wobei Gstrein im Endklassement den 12. Platz erreichte.

- Abgesehen von der erwähnten Triple-Platzierung auf Rang 6 gab es noch zwei weitere genau zeitgleiche ex aequo Ergebnisse, nämlich für Alexander Khoroshilov (RUS) und Ramon Zenhäusern (SUI) als 13. und für Tanguy Nef (SUI) und Christian Hirschbühl (AUT) als 18. im Endklassement.
- Nef und Hirschbühl schafften dabei das Kunststück, sowohl im 1. Lauf wie im 2. Durchgang jeweils die exakt gleiche Zeit zu erzielen, sie waren also 3 mal ex aequo!

Welches Resultat wäre nun unter Anwendung der „Lex Aequo“ zustande gekommen?

Auch hier hätte es „Spannung pur“ gegeben, allerdings mit dem – gemäß meiner Überzeugung verdient-schönen – Unterschied, dass

- Vinatzer und Feller - mit + 0.35 Differenz zum Sieger Kristoffersen - ex-aequo Dritte geworden wären,
- Foss-Solevaag wäre mit + 0.33 Zweiter geblieben,
- Noel wäre Vierter (statt 5.) mit + 0.44 und Grange/Strasser/Pinturault wären Fünfte (statt 6.) geworden, mit entsprechend mehr FIS-Punkten (Noel mit 50 statt 45, und die anderen mit 45 statt 40 Punkten), und
- Manfred Mölgg (ITA) wäre ex aequo zu Khoroshilov und Zenhäusern dazu gekommen, es hätte als mit + 0.80 einen weiteren Triple-Platz an der 10. (statt an der 13.) Stelle gegeben, mit 26 (statt 20) FIS-Punkten.

NB: Auch hier wären alle obigen Resultate *unmittelbar, automatisch und anonym* von der Zeitnehmung im TV und auf der Anzeigetafel aufgeschienen. Mehrere Athleten hätten also in Zukunft Grund zur Freude, am meisten natürlich ein zukünftiger „Vierter“, ohne dass irgendjemand wüsste, ob die zukünftigen ex-aequo Dritten nicht doch zeitgleich das Ziel erreicht hätten.

Noch eine Anmerkung: wenn bei einem zukünftigen Rennen die Läufer 2 bis 4 hinter der Siegerzeit mit ca + 0.34 zurück sind und wieder nur jeweils 1/100 Sekunde zwischen dem 2. und 3. Platz bzw. dem 3. und 4. „tatsächlich“ gemessen würde, dann hängt es für das offizielle Endklassement von der Reihenfolge ab, wie die Läufer ins Ziel kommen.

Es gibt dabei mathematisch 6 Möglichkeiten für das „offizielle“ Klassement: Jeweils einen dritten und drei ex aequo *zweite* Plätze beim Einlauf 2,3,4 oder 4,2,3 oder 3,2,4, mit + 0.33 bzw. + 0.34, wobei im letzteren Fall Läufer 4 mit der drittbesten Zeit mit +0.36 offiziell aufscheint (statt + 0.35) um einen 2/100 Abstand zu wahren, was aber gleichgültig ist, da er in jedem Fall am Podium ist bzw. eine Bronze-Medaille bekommt. Jeweils einen zweiten und drei ex-aequo *dritte* Plätze gäbe es - wie beim obigen tatsächlichen Rennen in Madonna di Campiglio bei einem Einlauf 4,3,2 - oder bei 2,4,3 oder 3,4,2, wobei im letzteren Fall der Zweitplatzierte mit + 0.32 (statt + 0.33) gewertet wird.

Das scheint nur auf den ersten Blick etwas kompliziert zu sein, in der Realität würde das alles sehr einfach funktionieren.

(16) Was wäre gewesen, wenn bei der jüngsten *Schifflug-WM* die Lex- Aequo-Vorschläge bereits Teil der neuen Skisprung-Regeln gewesen wären?? Die Antwort ist klar und einfach, denn der Ablauf des vierten Durchgangs hätte sich wie folgt abgespielt:

(i) Karl Geiger landet mit seinem Sprung bei 231,5 m. Alle blicken gebannt auf den "Balken", der jedoch genau auf der Punkte-Höhe stehen bleibt, die Halvor Egner Granerud erreicht hat. Erstmals in der Geschichte der Schifflug-WM hätte es einen *ex-aequo-Sieg* gegeben, also zwei Weltmeister und zwei Goldmedaillen! (Dieses Ergebnis wäre durch die Anwendung meiner "Toleranz-Regel" - Vorschlag II - zustande gekommen.)

(ii) Markus Eisenbichler (mit der zweit-höchsten Punktezahl) bekommt die Silbermedaille und Michael Hayböck (mit der dritt-höchsten Punktezahl) bekommt Bronze. (Dieses Ergebnis wäre durch die Anwendung meiner "Medaillen-Regel" - Vorschlag I - zustande gekommen.)

Das besonders Wichtige an diesen Ergebnissen wären folgende Auswirkungen:

(a) niemand hätte bemerkt, dass Geiger tatsächlich um 1/2 Punkt höher "bewertet" gewesen wäre. Das *ex-aequo*-Resultat wäre *automatisch* und *anonym* aufgeschienen. Dadurch wäre keinerlei unnötige (negative) Diskussion entstanden, wer von den beiden von der "Toleranzregel" nun "profitiert" hätte, wenn überhaupt: denn es hätte auch sein können, dass beide *tatsächlich* dieselbe Punktezahl erreicht hätten.

(b) die *geteilte Freude* von Geiger/Granerud über den WM-Sieg hätte allen Deutschen und Norwegern einen *Freudentag* beschert. Geiger/Granerud könnten sich darüber hinaus mitfreuen, dass sie mit ihrem gemeinsamen Sieg für einen 4. Athleten eine Medaille ermöglicht hätten.

(c) Granerud wäre die *schmerzvolle Enttäuschung erspart* geblieben, die er nicht mit seinem Gesicht zeigen wollte, indem er sich seinen Pullover über den Kopf gezogen hat. (Er hat immerhin im 4. Durchgang mit 243 m den allerschönsten und weitesten Sprung hingelegt.)

(d) Eisenbichler und (besonders) Hayböck wären die "*lucky winners*" der *ex-aequo*-Platzierung der Sieger gewesen. Betreffend Hayböck kann ohne chauvinistisches Pathos festgestellt werden (dasselbe hätte für jeden anderen "Vierten" gegolten), dass er sich mit seiner Leistung (nach überstandener Corona-Quarantäne, die nur eine sehr eingeschränkte Trainingsvorbereitung zuließ) die Bronze-Medaille redlich verdient hätte.

(e) für das live- und Fernsehpublikum hätte die Anwendung der Lex Aequo *keinerlei Einbuße an Spannung* bedeutet; im Gegenteil, der Überraschungseffekt wäre besonders hoch gewesen.

(f) für die Organisatoren in Planica wäre ein stärkerer und vor allem *bleibender Eintrag* die *Geschichtsbücher* entstanden; und

(g) für die Skisprung-Disziplin und für den Sport insgesamt wäre ein großartiger *Werbeeffekt* entstanden.

(17) Es sind Hunderte von Athlet\*innen, die ich dazu gerne befragen würde, die alle zu Persönlichkeiten gereift sind, nicht nur durch die Siege, die sie errungen haben, sondern auch durch die Niederlagen und Verletzungen, die sie bei der Ausübung ihres Sports erleiden mussten.



Sie alle namentlich zu nennen, würde den Rahmen dieses Essays sprengen; ich möchte aber die Gelegenheit benutzen, allen zu ihren Leistungen zu gratulieren, auch ihre Entbehrungen anzuerkennen, und mich vor allem bei allen für die Spannung und Freude zu bedanken, die sie mir in 7 Dezennien bereitet haben. Ich war schon als kleiner Bub vom Sport fasziniert und habe als 6-Jähriger mein erstes Rennen beim Jugendschitag in Zell am See gewonnen.

Wenn ich mich hier nur auf den Wintersport beschränke, so will ich im *Ausland* – stellvertretend für alle Athlet\*innen, die ich leider nicht einzeln nennen kann – in meinem *Dank pro Land* jeweils nur je zwei Frauen und Männer (nur bei der BRD, Schweiz, Italien und Norwegen sind es 3) hervorheben, die mich besonders auch kraft ihrer Persönlichkeit beeindruckt haben.

Für die BRD: Maria Höfl-Riesch/Claudia Pechstein und Ricco Groß/Georg Hackl/Eric Frenzel + Francesco Friedrich. Für die Schweiz: Vreni Schneider/Wendy Holdener und Simon Amann/Dario Cologna/Pirmin Zurbriggen. Für Italien: Stefania Belmondo/Deborah Compagnoni/Dorothea Wierer und Alberto Tomba/Giorgio Di Centa. Für Liechtenstein: Hanni Wenzel/Tina Weirather und Willi Frommelt/Marco Büchel. Für Slowenien: Tina Maze/Ilka Stuhec und Peter Prevc/Bojan Krizaj. Für Slowakei: Petra Vloхова/Anastasiya Kuzminova und Radoslav Zidek. Für Kroatien: Janica und Ivica Kostelic. Für Polen: Justyna Kowalczyk/ Monika Hojnisz-Staręga und Adam Małysz/Kamil Stoch. Für Frankreich: Marielle Goitschel/Tessa Worley und Martin Fourcade/Jean-Claude Killy. Für Norwegen: Marit Björgen/Therese Johaug/Maren Lundby und Ole Einar Björndalen/Kjetil André Aamodt/ Aksel Lund Svindal. Schweden: Anja Pärson/Magdalena Forsberg und Ingemar Stenmark /Thomas Wassberg. Finnland: Tanja Poutiainen/ Enni Rukajärvi und Janne Ahonen/Hannu Manninen. Für Russland: Larissa Lasutina/Olga Saizewa und Nikolai Simjatow/Anton Schipulin. Für USA: Lindsey Vonn/Mikaela Shiffrin und Ted Ligety/ Bode Miller. Für Japan: Sara Takanashi/Aiko Uemura und Kazuhide Tanaka/ Noriaki Kasai.

Bei den *österreichischen* Athlet\*innen wüsste ich gar nicht, wo ich beginnen und enden sollte, bei so vielen Disziplinen und so vielen großartigen Menschen. Ich beschränke mich daher auf jene Sportler\*innen, die ich persönlich kennengelernt habe (vor allem in Nagano 1998) bzw. mit denen ich persönlich verbunden bin:

Armin Assinger, Michaela Dorfmeister, Stephan Eberharter, Simon Eder, Markus Gandler, Anna Gasser, Renate Götschl, Andreas Goldberger, Felix Gottwald, Toni Innauer, Franz Klammer, Hans Knauß, Petra Kronberger, Günther Mader, Hermann Maier, Christian Mayer, Alexandra Meissnitzer, Annemarie Moser-Pröll, Angelika Neuner, Markus Prock, Marlies Raich, Mario Reiter, Rainer Schönfelder, Alois Stadlober, Mario Stecher, Thomas Sykora, Hannes Trinkl, Andreas Widhölzl, Wastl Wörgötter und David Zwilling.

(18) Vincent Kriechmayr wurde am 18.10.2019 von mehreren Tageszeitungen zitiert: „Athleten haben nichts zu sagen.“ Möglicherweise werden seine Vorschläge aber nun doch geprüft. In diesem Essay habe ich jedenfalls bewusst im Untertitel das Wort „Respekt“ für Athlet\*innen gewählt, denn dieser ist der Grundtenor für alle meine 3 Vorschläge der *Lex Aequo*.

(19) Nur wenige Tage nachdem ich an Peter Schröcksnadel die vorletzte Fassung dieses Essays geschickt hatte, kam noch vor Weihnachten - am 23.12. am Nachmittag - seine Antwort. Er bedankte sich für meine Überlegungen und fügte hinzu: „Ich würde auch vorschlagen, das Dokument an den Präsidenten der FIS, Gian Franco Kasper zu schicken, der auch Mitglied des Internationalen Olympischen Comités ist und Ihren Vorschlag dort unterbreiten könnte.“ Diese Antwort des ÖSV-Präsidenten war natürlich sehr motivierend.

(20) Von Karl Stoss, dem Präsidenten des ÖOC, bekam ich ebenfalls einen raschen und wichtigen ersten Feedback: Er wies darauf hin, dass Regularien und Standards nicht vom IOC sondern von den internationalen Sportverbänden festgelegt werden. Generell begrüßte er meine Initiative, denn es ist "wichtig, immer wieder nachzudenken, was ethisch, sportpsychologisch und verhältnismäßig richtig oder falsch ist". In manchen Sportarten sind die Regeln so "sophistiziert" geworden, dass es "wieder einmal Zeit wäre, darüber nachzudenken" und "dass dafür auch wieder mal gemahnt wird".